

Der Architekt Gustav Vorherr, die Landesverschönerung im Königreich Württemberg und das Dorf Freudenbach (Creglingen) als Modell

VON WOLFGANG BRÄNDLE

Der Ort Freudenbach liegt im Nordosten Baden-Württembergs auf einem Höhenrücken zwischen dem Taubertal und dem dorthin mündenden Tal der Steinach nahe zur Grenze nach Bayern. Das Dorf gehörte im alten Deutschen Reich zur Markgrafschaft Brandenburg-Ansbach, wurde nach dem Ende des alten Reichs zunächst dem Königreich Bayern, 1810 dem Königreich Württemberg zugewiesen und umfasst derzeit als Teilort der Stadt Creglingen mit den zugehörigen Weilern Erdbach und Schön etwa 370 Einwohner.

Die Täler der Tauber und Steinach sind tief in den Muschelkalk eingegraben, und darüber erstreckt sich als untere Triasformation auf Freudenbacher Markung der kalk- und mineralreiche Lettenkeuper, dessen Boden mit Lößbeimengung ertragreichen Ackerbau ermöglicht. An Wölbungen mit größerer Mächtigkeit konnte der anstehende Sandstein abgebaut werden, der wegen seiner dichten, feinkörnigen, glimmerreichen Beschaffenheit in gelben, grauen, braunen und violetten Färbungen als Baumaterial für öffentliche und repräsentative Gebäude, als Werkstein für Skulpturen und zur Fertigung von Schleifsteinen Verwendung fand. Das Brechen der Steine wurde von der Landesherrschaft – ab 1448 der Markgrafschaft Brandenburg-Ansbach – an einheimische Handwerker vergeben.

Ab 1720 nutzte die aus Tirol eingewanderte Maurer- und Steinmetzfamilie Vorherr einen dieser Brüche, um Sandsteine zum Bau des neuen Ansbacher Schlosses von 1705 bis 1738 zu liefern. Die Nutzung verblieb pachtweise bei dieser Familie, bis Johann Leonhard Vorherr, dessen Familie seit 1771 auch das örtliche Gasthaus ‚Goldener Stern‘ führte, den Steinbruch 1812 von der inzwischen württembergischen Regierung käuflich übernahm. Ein Nachfahre betreibt ihn noch heute. An diesem Ort wurde am 19. Oktober 1778 Johann Michael Christian Gustav Vorherr als Sohn des Johann Leonhard Vorherr, Maurermeister, Steinhauer und Wirt, und seiner ersten Ehefrau Eva Margaretha Rost aus Funkstatt (Schrozberg) geboren.¹

1 Die ortsfremde Literatur bezeichnet J. M. C. Gustav Vorherr als Sohn „eines geschickten Maurermeisters“ (Georg K. Nagler: Neues Allgemeines Künstlerlexikon, Bd. 20. München 1850, S. 537; ADB 40, 1896, S. 303 f.), „eines Landbaumeisters“ (Neuer Nekrolog der Deutschen, 20 (1847), 2. Teil, S. 628) oder des „Landbaumeisters Johann Leonhard Vorherr“ (Gerd Däumel: Über die Landesverschönerung. Geisenheim/Rheingau 1961, S. 47; Regina Prinz: Der Architekt Gustav Vorherr

Johann Michael Christian Gustav Vorherr (1778–1847)²

Ausbildung

Nach erster Unterrichtung im Ort durch den Vater und den Ortspfarrer besuchte J. M. C. Gustav Vorherr die öffentlichen Lehranstalten in Uffenheim und Ansbach. An den Universitäten Erlangen und Marburg belegte er von 1795 bis 1797 kameral- und naturwissenschaftliche Vorlesungen und Kurse. Danach studierte er Architektur bei Baurat David Gilly (1748–1808) an der staatlichen Berliner Bauakademie. David Gilly lehrte in der Kameral-Bauwissenschaft rational be-

(1778–1848) und die Idee der Landesverschönerung. In: ZBLG 59 (1996), S. 117–145, hier S. 118). Die Freudenbacher Ortschronik (1200 Jahre Freudenbach 807–2007. Weikersheim 2006, S. 65) nennt den Sternwirt Johann Georg Vorherr als Vater J. M. C. G. Vorherr, gleichermaßen die Festschrift zum 125-jährigen Jubiläum des Männergesangsvereins Eintracht 1862 Freudenbach e. V. 1987 (ohne Seitenzählung). In dieser Festschrift wird als Käufer des Gasthauses ‚Goldener Stern‘ zum Jahr 1771 Johann Vorherr genannt mit dem Zusatz, dass der Sternwirt gleich seinem Vater auch den Beruf des Maurer- und Steinmetzmeisters ausgeübt habe (ohne Belegangaben). Am 2. November 1846 hatte J. M. C. G. Vorherr in der Kirche zu Freudenbach eine evangelische Feier zum 100jährigen Gedächtnis des Geburtstages seines Vaters Johann Leonhard Vorherr (2.11.1746–5.5.1820) veranlasst. In einer Anmerkung zu dem gedruckt veröffentlichten Text hierzu erklärt Gustav Vorherr die Herkunft seines Vaters: Dessen Großvater Antonius Vorherr wurde 1690 zu Elbigenalp in Tirol ehe- lich geboren als Sohn des Eustach Forcher, geb. 1657 in Naturns, dessen Vater wiederum Peter Forcher von Naturns war. Die Schreibweise ‚Vorherr‘ wurde 1690 erstmals für Antonius im Taufbuch von Elbigenalp/Lechtal verwendet. Er hatte sich später in Freudenbach niedergelassen. Auf einer Rückreise von seinem Geburtsland starb Antonius V. 1741 in Lehrberg bei Ansbach. Er war im Besitz eines alten tirolischen Wappen- und Freiheitsbriefs für seine Vorfahrenfamilie gewesen, angeblich ausgestellt von Herzog Friedrich mit der leeren Tasche, welches Dokument der Sage nach seine Witwe zusammen mit einigen Kleinigkeiten für 5 fl bei einer reisenden Krämerin versetzt hatte. Ein Sohn Antonius Vorherr war Johann Georg V., * 1725, † zu Freudenbach 1793, und dessen Sohn war Johann Leonhard V., Maurermeister, Steinhauer, Wirt, auch Landbaumeister genannt – dies wohl in brandenburg-ansbachischem Dienst – der Vater J. M. C. Gustav Vorherr. (Sonderdruck: Evangelische Feier des Allerseeleentags, am 2. November 1846, in der Kirche zu Freudenbach im Königreich Württemberg, StadtA München, Nachlaß Vorherr, Nr. 11). Zu seinem Vater Johann Leonhard hat J. M. C. Gustav Vorherr, Verfasser des Artikels im ‚Allgemeinen Anzeiger der Deutschen‘, 1807, Nr. 177, Sp. 1841 f., erwähnt, dass dieser den herrschaftlichen Sandsteinbruch beim Dorf seit vielen Jahren in Zeitpacht habe, *durch unermüdeten Eifer und zweckmäßigen Betrieb vorzüglich empor gebracht* und vielen Steinhauern und Tagelöhnern Arbeit verschafft habe. Nach Fritz *Mägerlein*: Familienbuch der Ev.-Luth. Kirchengemeinde Freudenbach 1638–1950. Freudenbach 1972, S. 316, war Johann Leonhard Vorherr, Maurermeister, Steinhauer und Wirt, Sohn des Maurermeisters Johann Georg Vorherr, am 5.5.1820 gestorben. Er hatte am 26.10.1773 Eva Margaretha Rost geheiratet. Nach deren Tod am 21.8.1796 heiratete er Eva Margaretha Löder, * 9.3.1772. In diesen Ehen wurden 12 Kinder geboren, darunter als viertes am 19.10.1778 Michael Christian Gustav.

2 Bei Ulrich *Thieme*, Felix *Becker*: Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler, Bd. 34. Leipzig 1940, S. 548, wird irrig „1.10.1848“ als Vorherr's Todesjahr genannt. Diese Jahresangabe erscheint gelegentlich auch in anderen Publikationen. In der im Bestand ‚Nachlaß Vorherr‘ des StadtA Münchens verwahrten gedruckten Traueranzeige teilten die Hinterbliebenen mit Datum des 1. Oktobers 1847 mit, dass Gustav Vorherr „in seinem 69sten Lebensjahre nach mehrmonatlichem Kranklager heute Morgen 6 Uhr in ein besseres Jenseits“ abgerufen worden sei. Auch die irri- ge Angabe des Jahres „1773“ als Geburtsjahr, so in ADB 40, 1896, S. 303, ist als Lese- oder Druckfehler mehrfach weiter verwendet worden.



Aktuelle Ansicht von Freudenbach (Foto: W. Brändle, 2017)

tonte, kostengünstige ‚Landbaukunst‘ in schlichter klassizistischer Ausführung und gestaltete in Preußen funktional angelegte Schloss- und Gutsgebäude mit Parkanlagen, dabei auch 1798 den neuen Lustgarten in Berlin.³ Ab 1798 erweiterte Vorherr seine bauwissenschaftlichen Studien an der Ecole Polytechnique in Paris bei den Dozenten Jean-Baptiste Rondelet und Jean-Nicolas-Louis Durand. Als Vertreter der ‚Revolutionsarchitektur‘ empfahl Durand als Ziel der Architektur die Nützlichkeit für die Öffentlichkeit und den Einzelnen, Erhaltung des Glücks der Individuen, der Familien und der Gesellschaft. Die Schönheit eines Gebäudes ergebe sich aus der Kom-



Lettenkeupersandstein – Steinbruch Vorherr/Freudenbach (Foto W. Brändle, 2017)

3 David *Gilly*: Handbuch der Land-Bau-Kunst vorzüglich in Rücksicht auf die Construction der Wohn- und Wirthschafts-Gebäude, für angehende Cameral-Baumeister und Oeconomen. 2 Teile. Berlin 1797/98; Abriss der Cameral-Bauwissenschaft. In Vorlesungen entworfen. Berlin 1799. Vgl. auch Jürgen *Hagel*: Zur Geschichte der Verschönerungsvereine in Südwestdeutschland. In: ZWLG 46 (1987), S. 351–367; Sylvia *Butenschön*: Gartenkultur als Beitrag zur Landesverschönerung – Theorie und Praxis. In: Landesentwicklung und Gartenkultur: Gartenkunst und Gartenbau als Themen der Aufklärung. Berlin 2014, S. 59–81.



Häuserreihe in Freudenbach mit Haus Nr. 3 in der Mitte – ehemaliges Gasthaus ‚Goldener Stern‘, Neubau von 1912 nach Entwurf des Architekten Friedrich Vorherr (Foto W. Brändle, 2016)

bination von derartig intendierter Funktionalität. Ein Rastersystem von Bauelementen sollte in ökonomischer Kombinationsfähigkeit für verschiedene Zwecke, Orte und Situationen angewendet werden. In Verbindung zu seiner Herkunft aus ländlicher Umgebung und erster Schulung durch seinen Vater richtete Gustav Vorherr die Zielsetzung seiner Bautätigkeit auf die Förderung des Allgemeinwohls der Bevölkerung, vor allem auf dem Lande, so dass in lieblicher landschaftlicher Umgebung auch die Bürger und Bauern zweckmäßiger und dadurch schöner wohnen und wirken könnten.

Erste Tätigkeiten und Publikationen

Erste Anstellung fand Gustav Vorherr von 1800 bis 1803 bei Graf Görtz in Schlitz (Hessen), für den er das Schloss Hallenburg umgestaltete. 1804 wechselte er in nassauisch-oranischen Dienst nach Fulda, blieb auch nach der französischen Besetzung Fuldas als Baumeister in der Stadt und wirkte durch Entwurf eines neuen Straßenzugs an der Stadtplanung mit. Ab jener Zeit pflegte er auch Bekanntschaft und Gedankenaustausch mit dem aus Rotenburg an der Fulda gebürtigen Bernhard Christoph Faust, der während seiner späteren Tätigkeit als Hofarzt in Bückeberg die Theorie der ‚Sonnenbaulehre‘ entwickelte, die auch Vorherr als erstrebenswerte Bauweise für Bürger- und Bauernhäuser empfahl.



*Bildnis Gustav Vorherr – Lithographie von Ferdinand Piloty
(Bild: Stadtarchiv München)*

In jenen Jahren publizierte Vorherr erste Vorschläge zu regiminellen, ökonomischen und infrastrukturellen Reformen für die deutschen Staaten im ‚Allgemeinen Anzeiger der Deutschen‘ der Jahre 1807 und 1808.⁴ Im Jahrgang 1808 berichtete er von seinen Wanderungen durch *unser Teutonia* und trug unter dem Titel ‚Ueber Verschönerung Deutschlands‘ vor, dass er beim Betreten einer Stadt holperige Straßen voller Löcher, Unrat, Jahre altem Bauschutt, abscheulichen Misthaufen und hohen Holzstößen vor den Häusern und auf öffentlichen Plätzen Trödelbuden, Garküchen, schmutzige Bänke wahrnehme. Zur Verbesserung solcher Übelstände sollten nutzlose Unternehmungen vereitelt und deren Kräfte einem Fonds zur Bewirkung des *wahrhaft Nützlichen und Schönen* zugewiesen werden. Eine traurige, kahle und leere Umgebung der Stadt wünschte er durch Rasenplätze mit Blumengruppen, Alleen und geordnete Gärten belebt, die Gärten jedoch nicht mit geschorenen Hecken und Bäumen, nicht mit Beeten von bunten Glasscher-

⁴ Allgemeiner Anzeiger der Deutschen, 1807, Nr. 252, 19. September. Spalte 2617–2623; Nr. 289, 26. Oktober, Spalte 2993–3000; 1808, Nr. 346, 22. Dezember, Spalte 3777–3788.

ben, Terrassen und Treppen, grotesken Blumenvasen oder wasserspeienden Delphinen. Solche Verbesserungen seien jedoch zunächst noch seine Wunschgedanken, zu deren Verwirklichung es umfangreicher und koordinierter Maßnahmen zu zweckmäßiger und ökonomischer Gestaltung der Siedlungen bedürfe. Die *Mars-söhne* [Soldaten] sollten mit Trockenlegung von unnützen Teichen, Seen und Morästen oder Verbesserung von verwahrlosten Forsten beschäftigt werden, und zu diesem Werk bedürfe es des allgemeinen Friedens und des Wollens und Handelns zur Einrichtung eines musterhaften ‚National-Instituts für die gesamte Landwirtschaft‘ wenigstens der Staaten des Rheinischen Bundes.

Regierungsbaurat in München

Ab dem Jahr 1809 wirkte Gustav Vorherr in bayerischem Staatsdienst, zunächst als Kreisbau-Inspektor, 1815 als Baukommissionsrat und ab 1818 als Baurat bei der Kreisregierung des Isarkreises/Oberbayern. Damit war er für die Stadtplanung Münchens wie für die Gestaltung der ländlichen oberbayerischen Umgebung zuständig. In München arbeitete er an der Planung der Ludwigsvorstadt/Isarvorstadt mit, in welcher die Sonnenstraße und der Südfriedhof nach seinen Entwürfen angelegt worden sind. Unter seiner Leitung entstanden Landhäuser, Schul- und Pfarrhäuser, Wohltätigkeitsgebäude, Wasser-, Brücken- und Straßebauten der Kommunen, bürgerliche und bäuerliche Privathäuser und ganze Dörfer in Umgestaltung zu begrünten, hygienisch und ökonomisch verbesserten Siedlungen. Zu den strukturellen Organisationen des neuen Königreichs Bayern unter König Maximilian I. Joseph und seinem leitenden Minister Maximilian von Montgelas fügte sich die von Vorherr vertretene rational und ökonomisch orientierte Architektur zur Erstellung neuer Kultur- und Verwaltungsgebäude, die nach vorgegebenen Modellen, Rastern, Musterplänen an vielen Orten im neuen Staatsgebilde vorgesehen waren. Insbesondere widmete er sich langjährig dem ländlichen Bauwesen zur Neugestaltung der Dörfer. Im ‚Allgemeinen Anzeiger der Deutschen‘ von 1813 führte er aus, dass bei allen architektonischen Entwürfen Zweckmäßigkeit und Ökonomie zu berücksichtigen seien, vor allem auch für landwirtschaftliche Gebäude, bei denen die Sparsamkeit den Architekten zu besonderem Nachdenken veranlasse, während für weitläufige Paläste meist reichhaltige Mittel zur Verfügung stünden. Jedes Gebäude sei von seinem inneren Zweck her zu konstruieren, woraus die Gestaltung der Fassade erfolge und die Zweckmäßigkeit anzeige. Viele Architekten jedoch fertigten schöne Risse vom Äußeren mit Säulen, Pilastern, Statuen, Vasen und sonstiger Dekoration, welche die Gebäude nicht zu Kunstwerken erhöhen, denn nur der lautere Geist, der aus den plastischen Werken spreche, bestimme deren Wert. Disposition und Konstruktion müsse der Architekt zu seinen Hauptstudien machen, um Zweckmäßigkeit und Ökonomie in seinen Gebäuden zu verwirklichen. Hierzu verwies der Verfasser belegend auf seine Pariser Lehrer Rondelet und Durand, aus deren Werken er Empfehlungen für die Architektur im französischen Originaltext an-

führte, so von Rondelet die Bequemlichkeit (*com[m]odité*), Angemessenheit (*convenance*) und Ökonomie (*économie*) und von Durand als Zweck (*but*) der Architektur den öffentlichen und besonderen Nutzen (*utilité publique et particulière*), das Glück und die Erhaltung des Einzelnen und der Gesellschaft (*le bonheur et la conservation des individus et de la société*). Der Verfasser erklärte abschließend, er getraue sich, die Dörfer von halb Deutschland freundlich und lachend neu aufzuführen, wenn er nur jene Summen hätte, welche die Architekten einige Jahrhunderte hindurch in *Germanien* auf modegemäßen *architektonischen Larifari* des schönen Scheins der Fassaden verwandt hätten.⁵

Landesverschönerung

Institutionen und Planungen

König Maximilian I. Joseph hatte 1810 einen ‚Landwirtschaftlichen Verein in Baiern‘ einrichten lassen, dessen Generalkomitee im Jahr 1812 aus seinen Mitgliedern eine eigene Deputation für das landwirtschaftliche Bauwesen in Bayern einsetzte. Diese erstrebte als wichtigste Vorbedingung landwirtschaftlicher Verbesserungen die *Zweckmäßigkeit und Wohlfeilheit* der landwirtschaftlichen Gebäude. Diese Orientierung entsprach den Leitlinien Vorherrns. Zur Umsetzung wurden einige fachkundige Bauwerkmeister veranlasst, Pläne von Dorfschaften auszuarbeiten, wie solche dermal seien und wie sie künftig sein sollten und könnten, ohne deshalb große Kosten aufzuwenden, denn für *zweckmäßige Verschönerung der Dörfer und ihrer Markungen, überhaupt für Landverschönerung, sollte allenthalben eifrigst gewirkt werden*.⁶

Im Jahr 1815 wurde ein ‚Polytechnischer Verein für das Königreich Baiern‘ gegründet, aus welchem zusammen mit dem ‚Landwirtschaftlichen Verein‘ auf Vorherrns Wunsch durch königliche Verfügung 1821 eine gemeinsame ‚Deputation für das Bauwesen und Landesverschönerung‘ gebildet wurde, die nachfolgend unter Vorherrns Leitung für Strukturförderung und Bauwesen in bayerischen Dörfern und Städten Sorge trug. Zur städtischen Verschönerung Münchens wirkte ab 1803 auch Friedrich Ludwig Sckell (1759–1823) als Intendant der Gartenanlagen, der nach Vorschlag von B. Thompson/Graf Rumford im Münchner Stadtgebiet einen Landschaftsgarten im englischen Stil anlegte. In östlichen Provinzen Preußens, in Bayern und im Königreich Ungarn entwarf Christian Heinrich Nebbien (1778–1841) fürstliche Guts- und Parkanlagen, aber auch den Pester Volksgarten, und in Preußen schuf Peter Joseph Lenné (1789–1866)

5 Allgemeiner Anzeiger der Deutschen, 8.4.1813, Nr. 96, Sp. 945–952. Zitierungen aus Jean-Baptiste Rondelet: *Traité théorique et pratique de l’art de bâtir*. Paris 1802–1807; Jean-Nicolas-Louis Durand: *Précis des leçons d’architecture données à L’Ecole Polytechnique*. Paris 1802–1805.

6 Kunst- und Gewerbe-Blatt des polytechnischen Vereins im König-Reiche Bayern 5 (1819), Nr. 1, Sp. 1–15, Zitat von S. 10.

Landschafts- und Stadtplanungen in und um Potsdam, Berlin und in weiteren preußischen Landesteilen.⁷

Im ‚Allgemeinen Anzeiger der Deutschen‘ vom Jahr 1819 stellte Vorherr einen Entwurf zur ‚Verschönerung Deutschlands‘ unter Bezug auf seine früheren Publikationen in diesem Blatt dar.⁸ Er geht von der Annahme aus, dass eine Hauptbestimmung des Menschen wohl immer gewesen sei, die Erde zu verschönern und zu einem ‚Eden‘ zu gestalten, und wenn dieses Bestreben als ein vorzüglicher Teil des Regierungswesens betrachtet würde, entstünde zugleich echte Vaterlandsliebe, denn der Geist der Ordnung und der Reinlichkeit würde sich zunehmend im Leben verbreiten, und vieles, was man erst jenseits erwarte, könnte man schon diesseits genießen. Es müsse der Wunsch eines jeden Deutschen sein, das Vaterland planmäßig verschönert zu sehen, und damit jedermann, auch der Geringere, der Bürger und Landmann, in freundlichen Gefilden wohnen und atmen könne, wären zunächst die Dörfer, dann die Städte und zuletzt die Residenzen zu verschönern, denn man sollte vom Kleineren zum Größeren verfahren. Vorherr publizierte Impulse und Berichte zur stufenweisen Verschönerung der Umgebung in dem von ihm redigierten ‚Monatsblatt für Bauwesen und Landesverschönerung‘ von 1821 bis 1830. Dieses Monatsblatt konnte zum Preis von 1 fl 30 x für den Jahrgang über alle deutschen Buchhandlungen bezogen werden und war als regions- und staatenübergreifendes Forum für Verbesserungs- und Verschönerungsmaßnahmen aller Orte gedacht. Vorherr selbst verschickte jahrelang Exemplare an Freunde und Mitwirkende und an die Regierungen in Petersburg, Wien, Berlin, Dresden, Hannover, Stuttgart, Karlsruhe, Kassel, Darmstadt und Weimar. Neben den Beiträgen von Vorherr kamen auch Einsendungen anderer Autoren zur Veröffentlichung. Sie enthielten Vorschläge für die Gestaltung der Fluren, Dörfer, Städte, Gehöfte und Häuser, zum Gebrauch neuer Materialien und Bautechniken, zur Konstruktion und Verwendung technischer Geräte, zu hygienischen Maßnahmen im privaten und öffentlichen Raum, zur Stilistik öffentlicher Gebäude und zur Erhaltung schützenswerter Altertümer. Auf Anregung Vorherrns wurde 1823 in München die königliche Baugewerksschule nach dem Vorbild der Pariser ‚Ecole Polytechnique‘ eingerichtet, in der Bauhandwerker zur Winterzeit Aus- und Fortbildung in Bauwissenschaften erhalten sollten. Ab 1824 war hier auch die Landesverschönerung Lehrfach. Die Schüler kamen aus allen deutschen Ländern und dem benachbarten Ausland und trugen die Lehren Vorherrns und seiner Kollegen weiter. Vorherr wirkte als erster Vorstand dieser Anstalt bis an sein Lebensende.

7 Clarus Friedrich Ludwig *Skell*: Beiträge zur bildenden Gartenkunst für angehende Gartenkünstler und Gartenliebhaber. München 1812; Christian Heinrich *Nebbien*: Geist der Landschafts-Bilderei als Programm eines größern Werkes. Weimar 1821.

8 Allgemeiner Anzeiger der Deutschen, 3.7.1819, Nr. 177, Sp. 1873–1876.



Monatsblatt für Bauwesen und Landesverschönerung, 1821, Titelblatt des 1. Jahrgangs 1821 (Württembergische Landesbibliothek Stuttgart)

Architektur der Aufklärung

Nach den Erklärungen Vorherr's in seinen Monatsblättern sollten zur ‚Landesverschönerung‘ die Wissenschaften Architektur, Agrikultur und Gartenkunst synthetisch zusammenwirken, um Verbesserungen in allen menschlichen Siedlungs- und Wirtschaftsbereichen zu erzielen. Er hat dies im Jahr 1826 folgendermaßen

ausgedrückt: *Die Landesverschönerungskunde begreift die Wissenschaft, die verschiedenen Bauzweige: Acker-, Garten- und Hochbaukunst als ein Ganzes in der Anwendung so zu vereinigen, daß ihr gemeinschaftlicher Zweck: Nützlichkeit, Reinlichkeit, Ordnung, Harmonie, mit Vereinigung des Schönheitsgefühls, oder doch ohne wesentliche Verletzung desselben dauernd erreicht werde [...] Hauptabsicht der Landesverschönerungskunst muß daher die Zweckmäßigkeit in allen Theilen der Bau- und Kulturgegenstände seyn, damit die höhere Bestimmung des Menschenthums überhaupt, und die gesonderten Zwecke der verschiedenen Kulturzweige erreicht werden können. Wie bei allen Bausachen, so gilt bei der Landesverschönerung insbesondere der Grundsatz: „Nichts ist schöner, was nicht zugleich zweckmäßig ist.“ [...] Die Landesverschönerungskunst beabsichtigt die Schönheit, welche aus dem Ganzen, aus der harmonischen Vereinigung der Bau- und Kulturzweige hervorgeht.*⁹

Aus den programmatischen Äußerungen Vorherr's wird deutlich, dass er mit seiner Auffassung von Architektur vornehmlich die Wohnverhältnisse der einfachen Menschen – Bauern und Bürger – verbessern und Dörfer, Städte und Landschaften zu einem harmonischen Wohn- und Umweltgefüge gestalten wollte. Dieser eudämonistische Vorsatz einer diesseitigen Mehrung des Glücks der Menschheit entsprach der Zielsetzung der Aufklärung, die Staatsbürger in Freiheit und Gleichheit zum größten Glück des Allgemeinwohls zu führen. Der architektonische Zweig dieser Gedankengänge betonte die ästhetische Optimierung der Siedlungsgestaltung auch für die Wohnstätten der Individuen. Solche philanthropischen Bestrebungen sollten mit der Einigung zu einem deutschen Gesamtstaat verbunden werden, wie Vorherr schon 1807 vorgeschlagen hatte: *Deutschland muß, um ein harmonisches Ganze zu seyn, nach einerley Grundsätzen regiert, von allem unnöthigen Wust und Tadel befreyt, und nur mit Wahrem, Guten und Schönen geschmückt werden – und hierzu sollten sich alle seine verschiedenen (und nur für Volkswohl athmenden) erblichen Beherrscher, zufrieden mit ihrem Theil, die Hände willig bieten.* Als Zukunftsvision hatte er zusammengefasst: *Freundlich muß es im Vaterlande aussehen; Gebäude müssen zweckmäßig und gut aufgeführt; Dörfer und Städte geschmackvoll angelegt und verbessert, Straßen und Wege herrlich gebahnt [...] kurz, alles vollendet in sich, in der größten Zweckmäßigkeit seyn; und der Deutsche muß dereinst als der Bravste und Gebildetste in Europa erscheinen; die ganze Nation aber [...] zur Erreichung des köstlichen allgemeinen Friedens der Menschheit kräftigst mitwirken.*¹⁰

9 Monatsblatt für Bauwesen und Landesverschönerung 6 (1826), Nr. 8, S. 38.

10 Allgemeiner Anzeiger der Deutschen, 1807, Nr. 288, Sp. 2993–3000: Ideen und Fingerzeige zur Organisation des deutschen Vaterlandes. Zitate von Sp. 2995 und 3000.

Ganzheitliche Landschaftsplanung

Vorherr's ‚Monatsblätter für Bauwesen und Landesverschönerung‘ konnten den Architekten, Agronomen, Philosophen und Publizisten seiner Zeit als Forum zur Beförderung der Volksaufklärung, Verbesserung und Verschönerung der ländlichen und städtischen Lebensverhältnisse dienen. Im Jahr 1822 wurde ein ‚Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preußischen Staaten‘ gegründet, in dessen Vorstand Peter J. Lenné, ab 1828 Gartenbaudirektor in Potsdam, mitwirkte. Der Verein gab in Monatsschriften Anregungen und Preisaufgaben zur Verbesserung der Bodenbearbeitung und -nutzung, zur Anlegung und Pflege von Landschaftsgärten und beriet in Korrespondenz örtliche Zweigvereine. Die ‚Märkische Ökonomische Gesellschaft zu Potsdam‘ von 1791, 1822 umbenannt zur ‚Königlich Preußischen Ökonomischen Gesellschaft zu Potsdam und Frankfurt an der Oder‘, schrieb 1821 einen Geldpreis für die Durchführung von Dorfverschönerungen aus, welcher 1824 nach Staaken in der Mittelmark vergeben wurde, dabei verwies man ausdrücklich auf die vorbildhaften Bemühungen der bayerischen ‚Deputation für Bauwesen und Landesverschönerung‘ unter Vorherr.

Die ‚Praktische Gartenbau-Gesellschaft zu Frauendorf‘, gegründet 1823 nahe Passau durch Johann Evangelist Fürst, strebte durch die ‚Allgemeine deutsche Garten-Zeitung‘ auch über die bayerischen Landesgrenzen hinaus danach, den *allgemeinen Sinn für Gärtnerei und Verschönerung des vaterländischen Bodens zu wecken, und hierzu sowohl literarisch-thätig einzuwirken, als auch das taugbarste Vegetabilien-Material praktisch zu erproben und in die Hände des ausübenden Publikums zu verbreiten, um aus dem Schoß der Erde neue Quellen des Wohlstandes für die Nation zu eröffnen*. Durch die ‚Allgemeine deutsche Garten-Zeitung‘ wollte man die Volksaufklärung fördern: *So wie in der physischen Welt Luft und Wasser in ewiger Bewegung sind, so scheint es auch Bedürfniß des menschlichen Geistes zu seyn, nie stille zu stehen, sondern in unaufhörlichen Fortschritten, und in dem steten Bemühen, immer weiter zu kommen, seine Glückseligkeit erst zu finden*. Dies sollte auch in heimatlichen Gärten zu finden sein, die sich von Nachbar zu Nachbar, von Dorf zu Dorf mit ihren fruchtbaren Bäumen und Sträuchern aneinanderreichten wie Töne aus harmonischem Orgelspiel.¹¹

Förderung der ‚Landesverschönerung‘ als gesamtdeutsches Anliegen

Im sächsischen Ronneburg begründete J. G. Jonathan Schuderoff, Mitglied der Altenburger Freimaurerloge ‚Archimedes zu den drei Reißbrettern‘, in Kontakt mit Vorherr die Landesverschönerung in sittlicher und religiöser Verantwortung durch sein 1825 in Altenburg erschienenenes Werk ‚Für Landesverschönerung‘. Darin beschreibt er Grundsätze, Maßnahmen, Objekte, Hindernisse, Hoffnungen der Landesverschönerung und abschließend deren Einfluss auf Staatenwohl und

¹¹ Allgemeine deutsche Garten-Zeitung. Hg. von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf. I (1823), Nr. 1, S. III; S. 1, Ankündigung.

Völkerglück: *Träten alle Regierungen Deutschlands zusammen, um durch gemeinschaftliches Wirken die Deutsche Erde plan- und zweckmäßig zu verschönern – ein Unternehmen, welches einer unendlichen, in keiner Zeit völlig zu lösenden Aufgabe gleicht [...] so wüßten doch Alle, daß sie für das Gesamtvaterland thätig wären und hätten Einen großen Punkt, in welchem ihr Streben und hoffentlich auch ihre Liebe zusammenging. Heiße dann Baier, Badener, Würtemberger, Preuße, Hesse, oder wie immer: du erkennest gleiche Aufgabe, steuerst nach Einem Ziele und gedenkest nicht der wahrhaft lächerlichen Unterschiede, welche Vorurtheil, Eigennutz und Hochmuth gleich einer Scheidewand zwischen die Deutschen Sprachgenossen gezogen.*¹²

Der Altenburger Baurat Christian Traugott Geinitz wies 1824 im ‚Allgemeinen Anzeiger der Deutschen‘ auf die Landesverschönerung und die Bemühungen des Münchner Baurats Vorherr um diese Sache hin, indem er den von Vorherr genannten drei Grundpfeilern dieses Anliegens, der Architektur, Agrikultur und Gartenkunst, die Weisheit, Schönheit und Stärke als die Wirkungsabsichten der Freimaurerei beiordnete, welche gleichermaßen das Menschenwohl und Bürgerglück zu befördern strebten.¹³ Nach seinem Vorschlag sollten sich die Freimaurerlogen als ein Ganzes auch der Landesverschönerung in Verbesserung des Bauwesens und der Kulturanlagen annehmen und hierzu Belohnungen aussetzen, um den Geist zu wecken, den Gesichtskreis zu erweitern, das Herz zu veredeln und dadurch das Menschenwohl zu vermehren. Auch anderen Vereinen, so den polytechnischen, sei empfohlen, an der Förderung der Landesverschönerung und damit an der Volksbildung mitzuwirken.

Nach einem Vorschlag des Kunst- und Handwerksvereins von Sachsen Altenburg vom Jahr 1823 wurde für dieses Herzogtum im Jahr 1824 durch Regierungsverfügung nach dem bayerischen Vorbild eine Deputation für Bauwesen und Landesverschönerung mit 14 Mitgliedern und dem Baurat C. T. Geinitz als Vorstand gebildet, in Kurhessen wurden durch einen fürstlichen Erlass vom 23. November 1824 die Kreisämter angewiesen, bei Erstellung von Neubauten diese gemäß der Sonnenbaulehre B. C. Fausts möglichst mit der Vorderseite winkelrecht zur Mittagsonne auszurichten.¹⁴

Zur Unterstützung der Bestrebungen Vorherrns und der bayerischen ‚Deputation für Bauwesen und Landesverschönerung‘ verfasste der K. bayerische Registrator Heinrich von Nagel 1827 das Werk ‚Landesverschönerung. Beitrag zur Beförderung dieses wichtigen Gegenstandes‘. Darin wiederholt er die eindringlichen Beschreibungen Vorherrns aus seinen ‚Monatsblättern‘ zu den Aufgaben

12 Johann Georg Jonathan *Schuderoff*: Für Landesverschönerung, Altenburg 1825, S. 90 f. (Schuderoff * 1766, † 1843).

13 [Christian Traugott] *Geinitz*, Altenburg: Landesverschönerung, als ein Gegenstand der Freimaurerei betrachtet. In: Allgemeiner Anzeiger der Deutschen, 27.4.1824, Nr. 114, Sp. 1301–1303, Zitat von Sp. 1303.

14 Nach Heinrich von *Nagel*: Landesverschönerung. Beitrag zur Beförderung dieses wichtigen Gegenstandes. München 1827, S. 102–105.

und Zielsetzungen der Landesverschönerung zu einer utopischen Wirkungs-
gemeinschaft der veredelten Menschheit, die in schönem und friedlichem Zusam-
menleben durch stufenweisen Aufbau aus den kommunalen und staatlichen Ge-
meinwesen heraus zur überstaatlichen Völkergemeinschaft werden sollte.
Hierbei betont der Verfasser die Bedeutung des Bürgertums zu diesem Bestre-
ben, wenn er schreibt: *Landesverschönerung berücksichtigt nicht bloß das Ein-
zelne, sondern das Allgemeine, und giebt den wahren Grundstein des glückli-
chen Bürgerthums, welcher [!] da nicht zu Hause ist, wo nur einzelne, nichts
nützende, die wahre Kunst nicht fördernde Gegenstände im Glanze ersteigen,
[...] sondern die Gesammtheit der Gebäude in Städten und Dörfern des Reichs
sind es, von denen man auf Reinlichkeit, Ordnungs-Liebe, Geschmack, Sitten
und Gebräuchen, so wie auf den Wohlstand und die Lebensweise der Einwoh-
ner zu schließen pflegt.*¹⁵

Eine zweite Publikation zur Landesverschönerung gab H. von Nagel im Jahr
1831 unter dem Titel ‚Landesverschönerung und Landesverbesserung‘ von
München aus auf den Weg mit der Begründung, dass seine vorherige Schrift
ausgezeichnete Aufnahme erfahren habe und er fortfahren wolle, die Landesver-
schönerung tief in die Seelen empfänglicher Männer und Frauen zu graben und
dadurch glückliches Bürgertum zu gründen. Diesen Ausführungen hat er einige
Verse aus Goethes ‚Hermann und Dorothea‘ als Motto vorangestellt, welche die
Bedeutung einer schönen oder verschönerten Umgebung für das Leben der
Stadtbürger preisen:¹⁶ [3. Gesang: Die Bürger, 12–21]

*Sieht man am Hause doch gleich so deutlich, wes Sinnes der Herr sei,
Wie man, das Städtchen betretend, die Obrigkeiten beurteilt.
Denn wo die Türme verfallen und Mauern, wo in den Gräben
Unrat sich häufet und Unrat auf allen Gassen herumliegt,
Wo der Stein aus der Fuge sich rückt und nicht wieder gesetzt wird,
Wo der Balken verfault und das Haus vergeblich die neue
Unterstützung erwartet: der Ort ist übel regieret.
Denn wo nicht immer von oben die Ordnung und Reinlichkeit wirkt,
Da gewöhnet sich leicht der Bürger zu schmutzigem Saumsal,
Wie der Bettler sich auch an lumpige Kleider gewöhnet.*

Mit diesem Motto wies H. v. Nagel auf bewegende Gründe und Absichten der
Verschönerungsbestrebungen jener Jahre hin. Nach den revolutionären Ereignis-
sen des vorigen Jahrhunderts, dem Ende des Deutschen Reiches und den Krie-

¹⁵ Ebd., S. 14f.

¹⁶ Heinrich von Nagel: Landesverschönerung und Landesverbesserung. München 1831, S. IV. Zi-
tatwiedergabe nach: Goethes Werke, hg. von Erich Trunz (Hamburger Ausgabe). Bd. 2, ⁹1972,
S. 456.

gen der napoleonischen Jahre waren die europäischen Staaten mit dem Wiener Kongress zur Restauration politischer und gesellschaftlicher Strukturen gelangt, aber auch zu Reformen und Neuorganisationen in den territorial veränderten Staaten des ehemaligen Deutschen Reiches bereit, wozu Mitwirkung der bürgerlichen Bewohner in Zusammenwirken mit den fürstlichen Regierungen auf Grundlage landständischer Verfassung in friedlicher Aufbau- und Ausbaurbeit notwendig und erwartet wurden. Stufenweise sollte nach den Befürwortern der Landesverschönerung das neue ‚Vaterland‘ in jeglicher Hinsicht entwickelt, verbessert, verschönert, dabei auch zu einem einheitlichen größeren Ganzen gefügt werden, was mit dem großen Zuwachs an säkularisierten und mediatisierten Gebieten im Königreich Bayern unter den reformwilligen Königen Maximilian I., Joseph und Ludwig I. und im Königreich Württemberg unter den Königen Friedrich und Wilhelm I. als erwünscht und nützlich erachtet wurde. Im Sinne der im Jahr 1815 erklärten ‚Heiligen Allianz‘ betonten europäische Fürsten, mit landesväterlicher christlicher Verantwortung und Solidarität ihre Länder in Gerechtigkeit, Liebe und Frieden regieren zu wollen,¹⁷ wozu nach Zerstörungen und Bevölkerungsverlusten der Kriegsjahre bis 1815 und nachfolgenden Versorgungsmängeln friedliche ‚Verbesserung‘ und ‚Verschönerung‘ auch in den deutschen Ländern angestrebt werden sollte.

Bernhard Christoph Fausts ‚Sonnenbaulehre‘

Der Arzt Bernhard Christoph Faust (1755–1842), gebürtig in Rotenburg an der Fulda, ab 1788 als Hof- und Medizinalrat in Bückeburg tätig, hatte in Kontakt mit Vorherr während dessen Tätigkeit in Fulda seine ‚Sonnenbaulehre‘ entwickelt und in Druckentwürfen an Vorherr nach München zur mitwirkenden Einsicht gesandt. Mit den Titeln ‚Zur Sonne nach Mittag sollten alle Häuser der Menschen gerichtet seyn‘ und ‚Andeutungen über das Bauen der Häuser und Städte zur Sonne‘ sind sie 1826 und 1829 gedruckt worden.¹⁸ Aus seinen Beobachtungen von bautechnischen und hygienischen Mängeln an Bauern- und Kleinbürgerhäusern entwickelte er Vorschläge zur verbesserten Gestaltung der Gebäude und Siedlungen, um gesündere, rationellere und ansehnlichere Lebens- und Arbeitsverhältnisse für die Bewohner bisher enger Städte und Dörfer zu schaffen. Ausgehend von den stärkeren Unterschieden des sommerlichen und

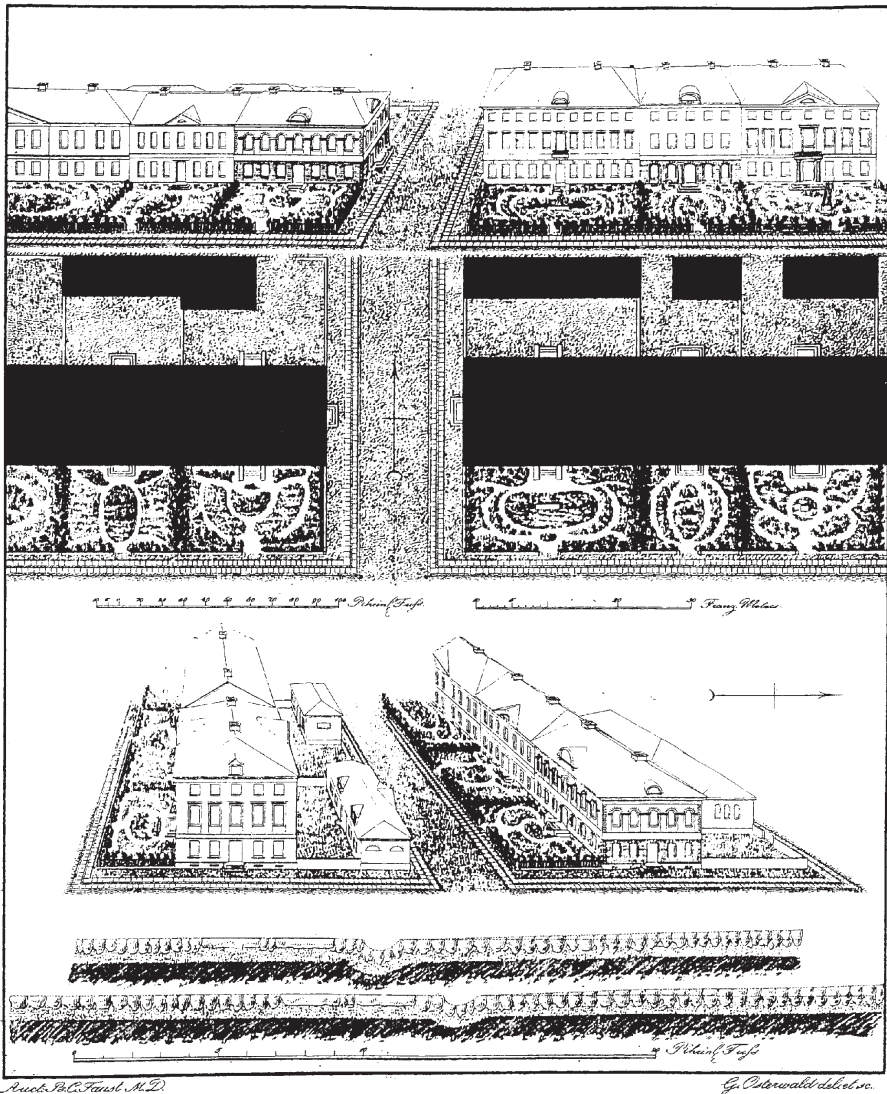
17 Ernst Rudolf *Huber*: Dokumente zur deutschen Verfassungsgeschichte. Bd. 1. ³1978, Nr. 29, S. 83 f., Allianzvertrag zwischen Rußland, Österreich und Preußen vom 26.9.1815.

18 Die Drucke sind im Bestand ‚Nachlaß Vorherr‘ des StadtA München verwahrt. Handschriftliche Korrekturbemerkungen im ersten Werk von 1826, vermutlich von Vorherr, zeigen dessen Mitarbeit an, und das zweite Werk ‚Andeutungen über das Bauen der Häuser und Städte zur Sonne‘ von 1829 hat B. C. Faust auf dem Titelblatt handschriftlich seinem Freund Dr. Vorherr mit Dank für dessen Initiativwirkung gewidmet. Auszüge aus diesen Werken hat Vorherr in seinen ‚Monatsblättern‘ veröffentlicht, so im 9. Jahrgang, 1829, Nr. 4, April, S. 17–24: Dr. Faust’s Andeutungen über das Bauen der Häuser und Städte zur Sonne.

winterlichen Sonnenstandes in den äquatorfernen nördlichen oder südlichen Breitenlagen empfiehlt er dort konsequent winkelrechte Ausrichtung der Wohnbauten gegenüber dem höchst möglichen Einfallswinkel der Sonneneinstrahlung, um deren Licht- und Wärmekraft bestmöglich zu nutzen. So sollten die Wohn-, Arbeits- und Schlafräume der Häuser auf deren längerer Südseite liegen, damit durch die Fenster der stärkste Lichteinfall und im Winter die stärkste natürliche Erwärmung der Räume möglich sei. Die sommerliche starke Erwärmung geschehe wegen des steilen Einfallswinkels zur senkrechten Hauswand mit geringstem Wert von 21 Grad 30 Minuten auf mittlerer deutscher Breitenlage mehr auf das Hausdach als auf die Fensterwand. Dadurch erhielten die nach Süden gelegenen Haupträume im Jahresverlauf den größten Lichteinfall und die moderatesten Wärmeverhältnisse, da bei niedrigstem winterlichem Einfallswinkel von 68 Grad 30 Minuten zur senkrechten Hauswand auch die Wintersonne die Südseite noch wärmen könne. Zur Nordseite verblieben Wirtschafts-, Vorrats-, und Wohnräume für das Gesinde. Bei winkelrechter Lage könnten die kürzeren Hausseiten nach Osten und Westen zu sommerlicher Durchlüftung dienen, weil sie nur jeweils halbtägig von der Sonne erwärmt würden.

Vor dem Haus sollte ein Rasenplatz in dessen ganzer Länge und in Tiefe von mindestens 30 Fuß angelegt und zur Straße hin mit Zaun oder Geländer abgegrenzt werden, auch bei bäuerlichen Anwesen an Stelle der bisherigen Dungstätte, die hinter das Haus zu verlegen wäre. Der Rasenplatz sollte frische, feuchte Luft vor der Wohnseite bewirken und erst in größerer Entfernung oder außerhalb der Umzäunung mit Büschen oder Bäumchen umpflanzt werden, um die Sonneneinstrahlung nicht zu behindern. Der Rasenplatz sollte über Wasser in Behältern oder Brunnen, auch als Springbrunnen zum Begießen des Rasenteppichs, verfügen, zwei oder mehr feststehende Bänke an der Hauswand und weitere bewegliche Stühle, Bänke, Tische und einen beweglichen Schirm oder ein Zelt von Leinwand oder Segeltuch aufweisen, um den Bewohnern täglich Aufenthalt im Freien zu ermöglichen. Auf der Rückseite des Hauses wäre ein gepflasterter oder reinlich bekiefter Hofplatz mit Nebengebäude für verschiedene Zwecke vorzusehen und durch eine Mauer vom Nachbargrundstück abzugrenzen, und Abfälle könnten hier in Gruben oder Behältern gesammelt werden. Für Fahrstraßen waren mindestens 30 Fuß Breite mit zwei bis drei Zoll hohen Gehwegen auf beiden Seiten vorgesehen.

In Zusammenarbeit mit Vorherr entwarf Faust Pläne für verdichtete städtische Siedlungen mit mehreren Wohneinheiten in Reihenhäusern. Diese sollten in gleichmäßiger Ausrichtung zur Mittagssonne in ähnlich langen Straßen gegliedert werden, wonach sich ein rechtwinkliges Straßennetz mit ausgewogener Verteilung von bebauten, begrüneten und offenen Leer- und Verkehrsflächen ergeben hätte. Die Häuser sollten so weit voneinander entfernt stehen, dass ihre Vorderseite nicht beschattet würde. Da nicht alle Wohneinheiten der Reihenhäuser nach allen Seiten frei stehen konnten, waren mehrere Grünflächen inmitten der Bebauung geplant, und Gemeinschaftshäuser für Versorgungs- und soziale Zwecke



Modellhäuser nach der Sonnenbaulehre von B. C. Faust, 1824
(StadtA München, Nachlass Vorherr, Nr. 15)

ergänzten die Anlage. Wasserkünste [Pumpwerke] sollten die Häuser in Druckrohren bis in das oberste Stockwerk und die öffentlichen Plätze mit Wasser beliefern. Diese Plätze waren als Zierde der neuen Orte gedacht: als Brunnen- und Marktplätze, umgeben von Säulenhallen und einigen Bäumen in den Winkeln, auch zum Spielen für die Kinder. In der Mitte war ein ‚Sonnenplatz‘ mit einer ‚Mittagslinie‘ vorgesehen.

Vorherr ließ sein eigenes Wohnhaus am Münchner Karlsplatz nach der ‚Sonnenbaulehre‘ errichten und von diesem Platz aus die ‚Sonnenstraße‘ zur neuen Bebauung nach Süden hin anlegen. Solche Pläne wurden zu Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts von Ebenezer Howard und der deutschen Gartenstadtbewegung modifiziert weitergeführt, ohne ausdrücklich auf Faust und Vorherr zu verweisen.¹⁹

Vorherrns Plan zur ökonomischen Verbesserung des Dorfes Freudenbach

Im März des Jahres 1807 besuchte Vorherr, damals Baumeister in Fulda, seine Eltern im heimatlichen Freudenbach, das seit 1806 zum Königreich Bayern gehörte. Die Gemeinde war, vermehrt durch die französische Besatzung im Jahr zuvor, in große Verschuldung geraten, und zur Behebung dieser Belastung schlug Vorherr im Gespräch mit Schultheiß Thierauf einige wirtschaftliche Maßnahmen vor, welche dieser am 30. März (Ostermontag) 1807 der Gemeinde öffentlich vortrug.²⁰ Dabei sollte eine ehemalige Hutweidefläche auf ‚weißem Feld‘ (örtlich ‚geschlachtet Land‘ genannt) von etwa 25 Morgen, die noch zur Schafzucht genutzt wurde, des fruchtbaren Bodens wegen kultiviert und besser mit Winter- und Sommergetreide (Korn, Dinkel, Gerste, Hafer), Wicken, Linsen, Erbsen, Flachs, Kraut, Kartoffeln, Runkelrüben, Klee im Fruchtwechsel bebaut werden. Der Leimengrubenacker am Dorfrand sollte in Gemeindegut übernommen und mit Obstbäumen nebst Baumschule bepflanzt werden. Ertragsüberschüsse hieraus sollten zum Besten der Gemeinde verwendet werden. Nahe dieser Obstbäume sei auf höherem Gelände eine Bienenzucht anzulegen. Ferner sollte eine Branntweinbrennerei eingerichtet werden, wozu verschiedene Feldfrüchte und Bienenhonig verarbeitet werden könnten. Das Kapital hierzu sei auf die Anlage selbst zu entleihen, und Schultheiß Thierauf und Vorherrns Vater hatten sich erboten, das nötige Geld zunächst vorzuschießen. Ein neuer Totenacker sollte außerhalb des Ortes, nahe der Baumschule, angelegt und der bisherige bei der Kirche zu einem öffentlichen Garten gestaltet werden, dienlich für Spaziergänger, Kinderspiele, als Pausenplatz für die Schule und sommerlicher Aufenthaltsort der Dorfjugend. Die Fahrwege im Ort seien nach und nach zu ebnen, zu verbreitern und auf beiden Seiten mit Obstbäumen aus der Baumschule zu bepflanzen. In der Dorfmitte werde ein Steinwürfel mit einem Sonnenzeiger errichtet, der laufende Brunnen werde verbessert und durch eine Pappelanlage beschattet.

¹⁹ Planzeichnung von B. C. Faust: StadtA München, Nachlaß Vorherr, Nr. 15. Gartenstadt: Ebenezer Howard: *To Morrow – A Peaceful Path to Real Reforms*, 1898; Neuauflage. *Garden Cities of Tomorrow*, 1902; *Ders.: Gartenstädte in Sicht*. Ins Deutsche übertragen von Maria Wallroth-Unterilp. Mit Geleitwort von Franz Oppenheimer, Juli 1906. Im Anhang: Bernhard *Kampffmeyer*: *Zur Gartenstadt-Bewegung in Deutschland*. Oktober 1906. Jena 1907.

²⁰ Veröffentlicht in: *Allgemeiner Anzeiger der Deutschen*. 6.7.1807, Nr. 177, Sp. 1841–1853; 7.7.1807.Nr. 178, Sp. 1857–1872.

Statt des unvollkommenen hölzernen Schulhauses sollte ein neues, massiv steinernes erbaut werden. Alle Punkte wären in zehn bis zwölf Jahren auszuführen gewesen, und so hätte die Gemeinde nach dreißig Jahren ihre gesamten Schulden beglichen. Dann könnte die Gemeinde von der Herrschaft den großen und von dem Pfarramt den kleinen Zehnten kaufen, welche bisher einer guten Gemeindeökonomie hinderlich gewesen seien. Sollte das Dorf bei diesen Maßnahmen noch lange unharmonisch aussehen, so werde es in hundert oder mehr Jahren als ein zweckmäßiges gefälliges Ganzes erscheinen. Bei den vorhandenen guten Sandsteinen seien die künftigen Gebäude massiv aus diesen zu errichten, und bei verbessertem Wohlstand könnte die Gemeinde mehr Notleidende pflegen und gebeugten Witwen und Waisen Linderung verschaffen. Bei wahrer und guter Erziehung der Jugend würden die Dorfbewohner nach und nach aufgeklärter, gesitteter, und der Staat erhalte dadurch nützliche und treu ergebene Untertanen. Die gerechte Landesregierung bitte man um Prüfung des Plans, möglicherweise mit Zurechtweisung oder Verbesserung, und um kräftige Mitwirkung zur Ausführung.

Die gesamten Gemeindeglieder stimmten aber nach dem Vortrag durch Schultheiß Thierauf dem Vorherr'schen Plan nicht zu, und man beschloss, die Sache zunächst auf sich ruhen zu lassen und in der Gemeindefriede für günstigere Zeiten aufzubewahren. Vorherr merkte als Verfasser des Berichts vom Juli 1807 im ‚Allgemeinen Anzeiger der Deutschen‘ an, erwartet zu haben, dass alle Gemeindeglieder nach dem Vortrag einstimmig unterschriftlich zustimmen würden, so dass der Plan höheren Orts zur Genehmigung vorgelegt, diese erteilt und unverzüglich mit der Ausführung begonnen würde, denn in einem Staat, in dem Männer wie Rumford, Montgelas, Türheim u. a. wirkten [Bayern], wäre Unterstützung für das Gute zu erwarten gewesen. Vielfältige Zweifel und Widerreden in der versammelten Dorfgemeinde jedoch zeigten Mangel an gemeinsamer Bereitschaft zur Plandurchführung, und *somit schlich sich einer um den andern davon, und die Sache mußte unvollendet bleiben*. Bei der Heimfahrt nach Fulda reflektierte Vorherr: *Hast dir wiederum einmahl vergebliche Mühe gemacht, und vielleicht gar einigen Menschen Gelegenheit zu schiefen Urtheilen über dich gegeben!* Weiter folgerte er, dass weit größeren Männern viel Gutes vereitelt worden sei und dass sein Plan, in einer in Deutschland allgemein gelesenen Zeitschrift abgedruckt, zur gefälligen Prüfung und Beurteilung von wohlwollenden Geistlichen, Schullehrern, Schultheißen oder Regierungspersonen gelangen und dadurch von einem egoistischen zu einem mehr kosmopolitischen werden könnte.

Als im Herbst 1809 Vorherr als Kreisbauinspektor nach München berufen wurde, ließ er im selben Jahr in Freudenbach eine Pfarr- und Schulbücherei einrichten. Im Jahr 1810 war Freudenbach der württembergischen Landeshoheit unterstellt worden, und Vorherr hatte sich in seinen Planungen für sein Heimatdorf neu zu orientieren. Bei einem weiteren Besuch im Ort im Jahr 1818 beantragte Vorherr, einen Weg von Freudenbach bis zur Markung des bayerischen Grenz-

tes Tauberzell anzulegen, und er bot an, zu dessen Unterhaltung und ähnlichen Zwecken künftig zwei Dukaten im Jahr beizutragen. Nach Zustimmung im Ort wurde bis 1821 jener Weg zu 286 Ruten fertig gestellt und mit 165 jungen Obstbäumen besetzt.

Württembergische Regierungsmaßnahmen zur Förderung der Landwirtschaft

Aus dem Bestreben zu Strukturreformen im neuen Königreich Württemberg, aktuell auch anlässlich der Notjahre zum Ende der napoleonischen Kriege mit den Missernten von 1816 und 1817, entstanden Beschlüsse der württembergischen Regierung zur Verbesserung der landwirtschaftlichen Anbau- und Ertragsverhältnisse. Eine königliche ‚Aufforderung zu einem Landwirtschaftlichen Vereine‘ vom 1. August 1817 verfügte die Gründung eines ‚Vereins zur Belebung und Verbreitung der landwirtschaftlichen und ökonomischen Industrie‘ und die Einrichtung einer ‚Bildungs-Anstalt für Landwirte‘, *wodurch der Vaterlandsiebe ein neuer Spielraum zur Beförderung des Staatswohls gegeben*, Anbaumethoden verbessert und die landwirtschaftliche Produktion gesteigert werden sollten.²¹ Der landwirtschaftliche Verein war als Verband von ‚gebildeten Landwirten, Ökonomen und Naturforschern‘ einzurichten, die aus Vaterlandsiebe die Belebung und Verbreitung der *landwirthschaftlichen Industrie und des ökonomischen Wohlstandes* anstreben und hierzu Erfahrungen und Verbesserungsmittel besorgen sollten. Die durch den König ernannten Mitglieder hatten in einer ‚Zentralstelle des Landwirtschaftlichen Vereins‘ mit Sitz in Stuttgart die Verbindung der Vereinsmitglieder mit dem Ganzen durch Mitteilung und Korrespondenz zu bewirken, wirtschaftliche Wahrheiten unter dem Verein zu verbreiten, die höheren Staatsbehörden auf die Beförderungsmittel und Hindernisse der landwirtschaftlichen Kultur aufmerksam zu machen und die Verbindung mit der landwirtschaftlichen Unterrichts- und Versuchsanstalt zu pflegen. Die Zentralstelle konnte Prämien für diejenigen aussetzen, welche sich etwa durch nützliche Kulturen, Veredlung des Viehstandes, Erfindung nützlicher ökonomischer Werkzeuge auszeichneten, und in einem Mitteilungsblatt sollte die Zentralstelle von Zeit zu Zeit Rechenschaft über ihr ganzes Wirken ablegen und belehrende Aufsätze und Erfahrungen mitteilen.²²

21 Königlich-Württembergisches Staats- und Regierungs-Blatt, 9.8.1817, Nr. 49, S. 382 ff: Aufforderung zu einem Landwirthschaftlichen Vereine. 1.8.1817.

22 Siehe: Correspondenzblatt des Württembergischen Landwirthschaftlichen Vereins, I. Band 1822. Januar. I. Geschichte des Landwirthschaftlichen Vereins für das Königreich Württemberg. S. 3–12: I. Ursprung, Organisation, höchste Unterstützung, Zweck und Mittel dazu im Allgemeinen. 1817 und 1818; S. 13–18: II. Geschichte der Landwirthschaftlichen Anstalt zu Hohenheim; März. nach S. 280: Beilagen. S. 1–3: I. Aufforderung zu einem Landwirthschaftlichen Vereine; S. 3–12: III. Organische Bestimmungen des Landwirthschaftlichen Vereins in Württemberg. 1818; Beilage V, S. 26f.:

Jeder *vaterländische Landwirth und Oekonom* wurde eingeladen, sich um die Aufnahme in diesem landwirtschaftlichen Verein zu melden mit der Angabe, welchem beabsichtigten Zweck er nützlich mitzuwirken gedenke. Das „Correspondenzblatt des Württembergischen Landwirtschaftlichen Vereins“ erschien erstmals 1822, ab 1834 als „Wochenblatt für Land- und Hauswirthschaft, Gewerbe und Handel“ und publizierte Vorschläge und Beschreibungen zu landwirtschaftlichen und technischen Einrichtungen, zur Verbesserung des Bauwesens für Gehöfte und Dörfer, zur Umgestaltung der Wege und Feldfluren, zu Ertragssteigerungen und Anbauversuchen, zum Ausbau der Landstraßen, teilte königliche Preisausschreiben mit, gab Prämierungen bekannt und diente so zur Verbesserung der landwirtschaftlichen Produktivität, der Infrastruktur des Landes und der Verschönerung der Siedlungen und der Landschaft. Die Bildung lokaler Vereine zu diesen Zwecken wurde empfohlen, jedoch auch überlagert und ersetzt durch die Einrichtung landwirtschaftlicher Bezirksvereine in den Oberämtern, welche in Kontakt zur Zentralstelle Bedarf an Verbesserungen festzustellen und deren Ausführung zu veranlassen hatten. Die angekündigte ‚Bildungs-Anstalt für Landwirte‘ wurde im Jahr 1818 auf der Domäne Hohenheim als Unterrichts-, Versuchs- und Musteranstalt unter der Leitung von Johann Nepomuk Hubert Scherz eingerichtet, welcher 1812 und 1813 die Fellenbergsche landwirtschaftliche Anstalt zu Hofwyl bei Bern besucht und hiervon 1816 eine Beschreibung veröffentlicht hatte. Die Eröffnung der Hohenheimer Anstalt im Herbst 1818 begleitete ein landwirtschaftliches Fest in Cannstatt, das künftig jährlich wiederkehrend hauptsächlich landwirtschaftliche Erfolge und Verbesserungen präsentieren sollte und als ‚Volksfest‘ gefeiert und bekannt wurde.²³

Planung von Musteranlagen

Ein Programm zur ‚Landesverschönerung‘, wie in Bayern durch die ‚Deputation für Bauwesen und Landesverschönerung‘ organisiert, war in Württemberg zwar erörtert, aber nicht in Vollständigkeit entwickelt worden, obwohl mehrmals auf den Bedarf an Verschönerungen aller Art hingewiesen wurde. Appelle und Aktionen in dieser Absicht blieben zunächst separiert auf das Zusammenwirken ministerieller Behörden mit der Stuttgarter Stadtdirektion und der städtischen Bauplanung zur Verschönerung der Residenzstadt, wozu ab 1861 die Mitwirkung des stadtbürgerlichen Verschönerungsvereins vor allem zur Mittelbeschaffung für Grünflächen, Baumpflanzungen, Spazierwege und Aussichtspunkte er-

Preis-Aufgaben der Centralstelle des Landwirtschaftlichen Vereins in Württemberg. 1818; S. 26f.: V. Preis-Aufgaben der Centralstelle des Landwirtschaftlichen Vereins in Württemberg. Stuttgart, 25.3.1818.

23 Siehe: Correspondenzblatt des Württembergischen Landwirtschaftlichen Vereins, 1. Band, 1822, Januar. I. Geschichte des Landwirtschaftlichen Vereins für das Königreich Württemberg. März. nach S. 280: Beilage. S. 24f.: IV. Bekanntmachung eines jährlich am 28. September zu Cannstatt abzuhaltenden landwirtschaftlichen Festes.

wünscht war. Die Oberamts- und Landstädte behalfen sich zu solchen Intentionen im Rahmen ihrer Selbstverwaltungskompetenzen, während für die Dörfer und Fluren die Zentralstelle des landwirtschaftlichen Vereins und die landwirtschaftlichen Bezirksvereine zu sorgen hatten. Hierzu wurden im Kabinettskreis und in der Zentralstelle des landwirtschaftlichen Vereins Erörterungen zu ländlichen Verschönerungen gepflegt.

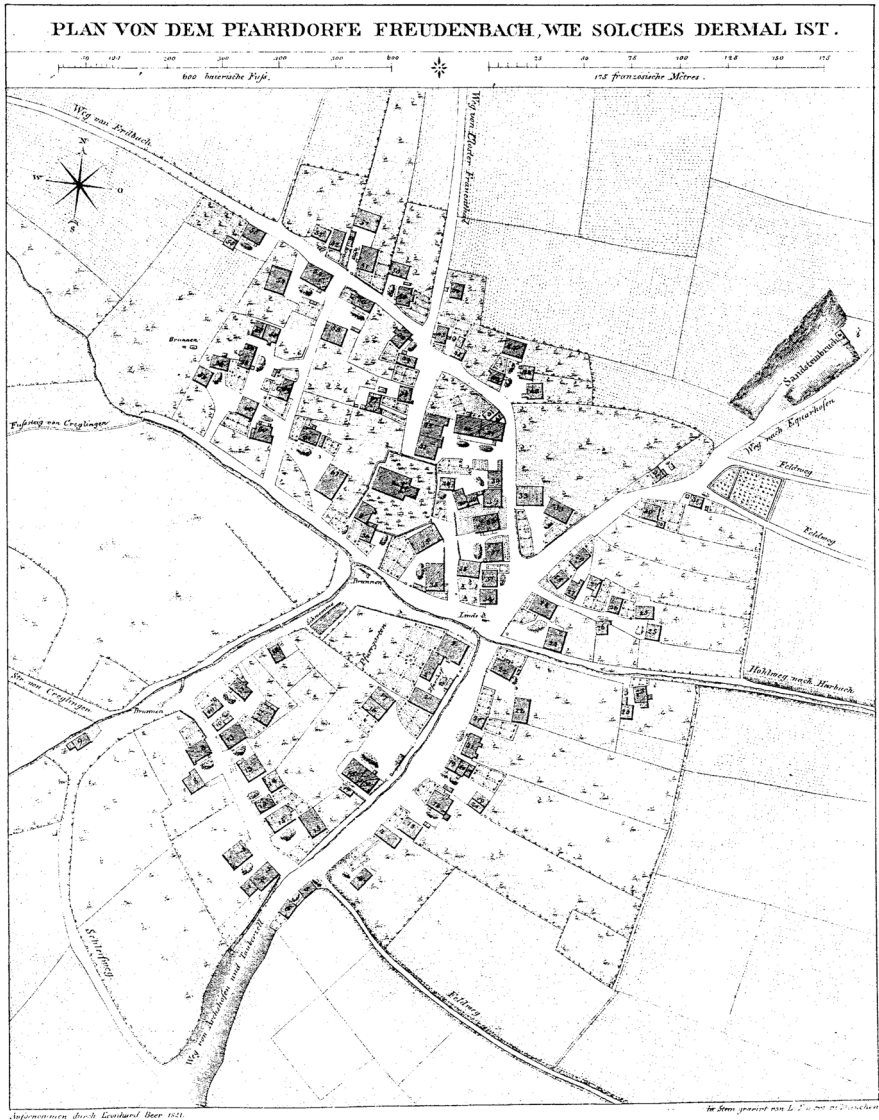
Im September 1821 erteilte das königliche Staatssekretariat der landwirtschaftlichen Zentralstelle den Auftrag, in Kontakt mit Direktor Schwerz von der Hohenheimer landwirtschaftlichen Lehranstalt Vorschläge über die zweckmäßige Einrichtung der Wohn- und Ökonomiegebäude der in Pacht vergebenen herrschaftlichen Domänen zu machen, welche bei weiteren Veränderungen und künftigen Neubauten als Muster dienen könnten. Man wolle ohnerachtet der Schwierigkeiten, welche durch Unterschiede der Lokalitäten, der Baumaterialien und anderer Umstände einer allgemein passenden Norm im Wege stünden, ein Mittelmaß der Verhältnisse finden, wonach künftige Baupläne orientiert werden könnten. Zu gleicher Zeit wurde auf königliche Veranlassung im Ministerium des Innern in Kontakt mit Direktor Schwerz erwogen, das nahe gelegene Dorf Birkach systematisch zu verschönern, um es zu einem Musterdorf für ländliches Bauwesen zu erheben. Dabei war zu bedenken geboten, auf welche Art dies am leichtesten mit den wenigsten Kosten ausgeführt werden könnte und wie die erforderlichen Einrichtungen besonders in Beziehung auf die Sanitätspolizei den dortigen Bürgern erleichtert und wie sie darin unterstützt werden könnten.²⁴ Zu diesem Zeitpunkt traf eine Sendung der ersten Münchner ‚Monatsblätter für Bauwesen und Landesverschönerung‘ von Vorherr in Stuttgart ein.

Vorherr's Verschönerungsvorschläge an die württembergische Regierung

Im Oktober 1821 übersandte Vorherr von München an den leitenden württembergischen Staatssekretär Freiherrn von Vellnagel die ersten neun Hefte des ‚Monatsblattes für Bauwesen und Landesverschönerung‘, begleitet von der Empfehlung, sein Heimatdorf Freudenbach im Oberamt Mergentheim als Musterdorf für ländliche Verschönerungen in Württemberg auszugestalten. Die Planzeichnungen zu Freudenbach in gegenwärtigem und in zukünftig verschönertem Zustand waren im Septemberheft der ‚Monatsblätter‘ des ersten Jahrgangs 1821 wiedergegeben und nicht speziell kommentiert, vielmehr wiesen verschiedene Texte in den ‚Monatsblättern‘ auf Vorherr's Absichten hin. So war einem Artikel einige Seiten zuvor zu entnehmen, wie der ‚Polytechnische Verein für Bayern‘ auf Veranlassung des Baurats Vorherr die Verschönerung der Dörfer und Markungen im bayerischen Isarkreis bewirken sollte:²⁵ Es sei nach wohl überlegtem

24 HStAS, E 14 – Königliches Kabinett II, Bü 1069: Verschönerungen der Dörfer 1821–1877.

25 Monatsblatt für Bauwesen und Landesverschönerung, 1. Jahrgang, 29.9.1821, Nr. 9, nach S. 48:



Plan von dem Pfarrdorfe Freudensbach, wie solches dermal ist (Monatsblatt für Bauwesen und Landesverschönerung, 1. Jahrgang 1821, Nr. 9, nach S. 48)

Plan vorzugehen, dabei seien Feld- und Dorfwege in geraden Linien und gehöriger Breite, gut gebahnt und mit Abzugsgräben anzulegen, Gemeinde-Baumschulen zu errichten, an den Wegen Baureihen zu setzen, die Düngerstätten hinter

zwei Planzeichnungen; S. 41 f.: Die Verschönerung der Dörfer und Markungen im Isarkreise betreffend. (Mit zwei Plänen).

rücksichtigung der Himmelsgegenden festzusetzen – überhaupt sei allenthalben in den Dörfern wie in den Markungen Ordnung und Reinlichkeit zu verbreiten. In diesen Vorschlägen waren auch die Empfehlungen zur Sonnenbauweise Fausts zu erkennen.

Der Plan für mögliche Veränderungen des Dorfes Freudenbach zeigt solche Merkmale: Die Hauptstraßen und -wege verlaufen geradlinig, mit einem kreisrunden Platz in Richtung zu dem außerhalb gelegenen Friedhof, dessen Umgebung wegen des nahen Sandsteinbruchs unbebaut bleibt, entgegen gelegen ist eine größere Festwiese vorgesehen, Baumwiesen säumen den Übergang in die Landschaft. Die Lage der Häuser entspricht großenteils dem bisherigen Bestand, jedoch mit Vorgärten zur Straße. Damit würde die Orientierung der Wohnseite nach Süden hin gemäß der Sonnenbaulehre nicht konsequent neu ausgeführt.

Derselbe Jahrgang der ‚Monatsblätter‘ enthielt eine Planzeichnung zur Verschönerung des Dorfes Mintraching bei Regensburg, entworfen von Landbaumeister Thomas Heigl nach Vorherrs Grundsätzen. Hierzu wurde berichtet, dass der Gemeinderat des Ortes beschlossen habe, diesen Plan auszuführen, wonach eine Obstbaumschule eingerichtet, Straßen und Plätze verändert und die Düngerlegen von den vorderen Seiten des Hofes entfernt werden sollten.²⁶

Nach Dankschreiben des Staatssekretärs an Vorherr übersandte jener noch vier Exemplare des aktuellen Oktoberhefts der ‚Monatsblätter‘ von 1821 zur Verteilung an die vier württembergischen Regierungskreise, und in den folgenden Jahren gingen regelmäßig die laufenden Jahrgänge bis zum letzten des Jahres 1830 durch Vorherrs Zusendung mit Begleitschreiben im württembergischen Kabinett, meist bei Staatssekretär von Vellnagel, ein.²⁷ Mit dem 21. Januar 1824 schrieb Vorherr direkt an den König:

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König Allergnädigster König und Herr! Euere Königliche Majestät geruheten den ersten und zweiten Jahrgang des von mir gegründeten und redigirten Monatsblattes für Bauwesen und Landesverschönerung allerhuldreichst anzunehmen Möchte dieses auch bei dem anliegenden dritten Jahrgang der Fall seyn! Durch das Hervorrufen der Schönheit in das Leben der Bürger und Landleute werden Cultur, Civilisation und Humanisierung unter ihnen, und Wohlstand zugleich, befördert. Wirken Agricultur, Gartenkunst und Architectur ungetrennt für das Gemeinsame, so gelangen sie zur höchsten Stufe, geben die wahre Landesverschönerung und tragen wesentlich bei, glückliches Bürgerthum zu gründen. [...] allerunterthänigst gehorsamster J. M. C. G. Vorherr, Königl. baier. Baurath.

26 Ebd., S. 44 f.: Über Verschönerung des Dorfes Mintraching, Landgerichts Freising im Isarkreise; Monatsblatt für Bauwesen und Landesverschönerung, 1822, Nr. 8, August, S. 45–46: Fortsetzung.

27 HStAs, E 14 – Königliches Kabinett II, Bü 1069: Verschönerungen der Dörfer 1821–1877.



*Bildnis Gustav Vorherr, Gemälde von Joseph Karl Stieler – um 1830
(Stadtmuseum München)*

Mit der vorgedruckten, hervorgehobenen Anredezeile konnten mit nachfolgendem handschriftlichem Text standardisiert auch die Könige von Bayern, Sachsen und Preußen erreicht werden. Deutlich wird hier wieder, dass Vorherr unter ‚Verschönerung‘ eine umfassende Verbesserung der Lebensverhältnisse der Landesbewohner anstrebte.

Der Vorschlag, Freudenbach als Musterdorf einzurichten, wurde dem König zur Kenntnis gebracht, und er forderte im Oktober 1821 darüber einen ortskundigen Bericht an. Die ‚Monatsblätter‘ reichte das Ministerium des Innern an die vier Kreisregierungen und an Geheimrat von Hartmann als Präsidenten der ‚Zentralstelle des landwirtschaftlichen Vereins‘ zur Zirkulation in diesen Gremien weiter. Hofrat André von Liebenzell, Mitglied des ‚Landwirtschaftlichen Vereins‘, wurde kurz danach beauftragt, die Vorschläge Vorherrns zur Verschönerung und zweckmäßigen Einrichtung der Dörfer nach Wert und Ausführbarkeit zu beurteilen und darüber ein Gutachten auch mit Einschluss eigener Ansichten und Ideen über Verbesserung und Verschönerung der Dörfer und einzelner Bauernhäuser zu erstellen. Die Koordination zwischen den befassten Stellen oblag dem Ministerium des Innern unter Leitung von Staatsrat Chr. Friedrich von Schmidlin. Ein Dankschreiben von Staatssekretär von Vellnagel an Baurat Vorherr vom November 1821, worin jenem mitgeteilt wurde, dass man nach Verteilung der ‚Monatsblätter‘ die württembergischen Architekten aufgefordert habe, ihre Wünsche,



*Ehemaliges Schulhaus in Freudenbach, erbaut 1834
(Foto: W. Brändle, 2017)*

Ansichten oder Pläne zur Verbesserung des Baufachs gemäß diesen Anregungen zur öffentlichen Kunde zu bringen, ließ Vorherr in seinem ‚Monatsblatt‘ vom November 1821 abdrucken.²⁸

Im Dezember 1821 kam der Bericht einer aktuellen Visitation des Dorfes Freudenbach durch Regierungsrat Krauß vom Oberamt Mergentheim zur Kenntnis des Ministeriums und des Königs. Eine weitere Umgestaltung des Dorfes nach Vorherrns Plänen hielt die Regierung des Jagstkreises jedoch nicht für durchführbar, weil dies weder die sehr geringen Kräfte der Gemeinde noch der mangelnde Sinn für solch durchgreifende Veränderungen zuließen und selbst im günstigsten Fall aus diesem Projekt für die Gemeinde wenig Ersprießliches zu hoffen sei. Weitere Beratung des Gemeindevorstehers und des Bürgerausschusses mit Vorherr über dessen private Vorschläge könnte jedoch empfohlen werden. Damit war eine staatliche Anerkennung Freudenbachs als württembergisches Musterdorf für ländliches Bau- und Wirtschaftswesen ausgeschlossen worden, und auch über die Funktion Birkachs in solcher Absicht ist später nichts mehr zu erfahren.²⁹

²⁸ Monatsblatt für Bauwesen und Landesverschönerung, 1. Jahrgang, 24.11.1821, Nr. 11, S. 57 f.

²⁹ Siehe auch: Wolfgang *Brändle*: Über die ‚Landesverschönerung‘ und die Entstehung örtlicher Verschönerungsvereine im Königreich Württemberg. Esslingen 2015; Gert *Gröning*: Anmerkungen

Der bayerische Baurat Vorherr wurde jedoch am 15. Februar 1825 als korrespondierendes Mitglied in den württembergischen ‚Landwirtschaftlichen Verein‘ berufen, und am 18. Oktober 1825 zeichnete ihn König Wilhelm mit der goldenen Verdienstmedaille von 1824 aus, nachdem er 1824 von der Universität Erlangen zum Ehrendoktor ernannt worden war.³⁰

Vorherrns Plan zur Verbesserung und Verschönerung des Dorfes Freudenbach war mit mehrfachen Absichten verbunden gewesen: Vorgetragen im Jahr 1807 zu Gunsten der heimatlichen Dorfgemeinschaft, wurde er modifiziert als Muster für die Verschönerung bayerischer Dörfer empfohlen und mit dem Erscheinen der ‚Monatsblätter für Bauwesen und Landesverschönerung‘ auch anderen Ländern, zunächst dem Königreich Württemberg, als Planungsbeispiel präsentiert. Dieser Plan war von Vorherr jedoch nicht zur unmittelbaren und kompletten Umgestaltung des Dorfes, sondern als Idealplan entworfen worden, wie die Beschriftung „wie solches werden könnte“ anzeigt. In einer letzten Planzeichnung von 1847 hatte Vorherr den herkömmlichen Verlauf der Freudenbacher Dorfstraßen und -wege akzeptiert und weitere Änderungen der gegebenen Situation angepasst.

Die ‚Vorherr’sche Stiftung‘ zu Gunsten der Verbesserung und Verschönerung des Dorfes Freudenbach

Nach der Einrichtung einer Pfarr- und Schulbücherei (1809) und der Anlegung eines neuen Feldweges (ab 1818) durch Vorherrns Anregung und finanzielle Unterstützung hatte dieser sich im März 1820 verpflichtet, der Gemeinde Freudenbach alljährlich, so lange er lebe, vier Kronentaler zur Verbesserung und Verschönerung des Dorfes und der Markung zu entrichten. Nach Ablehnung der Verschönerungspläne für Freudenbach durch die württembergische Regierung entschloss sich Vorherr zu weiteren eigenen Fördermaßnahmen für dieses Projekt. Hierzu verfügte er am 6. Januar 1830, dass von dem bei seinem örtlichen Vetter Friedrich Mangold mit Hypothekensicherung verwahrten Kapital von 400 fl künftig 250 fl der Gemeinde eigentümlich unter dem Namen „Dr. Vorherrische Stiftung“ zur Verfügung stehen sollten mit der Bedingung, dass dieses Kapital nie angegriffen, sondern *auf ewige Zeiten immer sicher ausgeliehen werde*, wovon die Nutznießung zu folgenden Zwecken zu verwenden wäre: 1. Zur Unterstützung der Dorfarmen. 2. Zur Unterhaltung und Vermehrung der von ihm gestifteten Gemeinde- und Schulbibliothek. 3. Zur Unterstützung derjenigen Bauenden, welche ihr Wohngebäude getreu nach der Sonnenbau-Lehre errichteten. 4. Zur Verbesserung und Verschönerung des Dorfes und der Markung,

zu Gustav Vorherrns Idee der Landesverschönerung. In: Günter Bayerl, Norman Fuchsloch, Torsten Meyer (Hg.): Umweltgeschichte – Methoden, Themen, Potentiale. Münster u. a. 1994, S. 159 f.

30 Monatsblatt für Bauwesen und Landesverschönerung, 1825, Nr. 12, S. 61; siehe: Ulrich Klein und Albert Raff: Die Württembergischen Medaillen von 1797–1864, Stuttgart 2003 (Süddeutsche Münzkataloge, Bd. 11), S. 186 ff.

hauptsächlich zur Wegverbesserung und Obstbaumpflanzung auf Gemeindegrundstücken. Die restliche Summe von 150 fl des bei Friedrich Mangold verwahrten Kapitals bestimmte Vorherr seiner Stiefmutter Eva Margaretha Vorherr zur eigentümlichen Nutznießung auf Lebenszeit mit Vererbung auf deren drei Kinder zu gleichen Teilen. Die Einwohner Freudenbachs bat Vorherr hierbei, ihm immer mit Liebe gewogen zu verbleiben, wie auch er bis an sein Lebensende das Beste für seinen Geburtsort bewirken wolle.³¹ Diese Stiftung gaben das württembergische ‚Regierungs-Blatt‘ und das ‚Bayerische Intelligenzblatt für den Isarkreis‘ des Jahres 1835 bekannt.³²

Am 1. Januar 1839 verfügte Vorherr weiterführend, dass von dem auf 500 fl angewachsenen Stiftungskapital ab dem Jahr 1840 die jährlichen Erträge gesammelt und bei Erreichung von jeweils 100 fl dem Kapital hinzugefügt werden sollten, bis dieses 2.000 fl betrage. Dies könne bei jährlich 3 Prozent Verzinsung mit Hypothekensicherung in 50 Jahren erreicht werden. Von jener Zeit an sollten die Jahreserträge bis auf ein Viertel zum Besten des Dorfes Freudenbach verwendet, das restliche Viertel wie zuvor jeweils zu 100 fl dem Kapital zugefügt werden. Alljährlich sei dann am ersten Sonntag nach dem 19. Oktober (Vorherr's Geburtstag) in der Dorfkirche ein kurzer Bericht über die Verwendung der Erträge zu erstatten und hierfür mit Gebet der Segen des Allmächtigen anzuflehen. Nach diesen 50 Jahren sollte jeder, der im Ort ein neues Wohnhaus nach der Sonnenbaulehre errichte, die Jahreserträge des Kapitals erhalten, und bei mehreren Personen seien die Erträge des aktuellen und folgender Jahre durch Los zuzuteilen. Über die Unterstützung der Armen hinaus galten die jährlichen Erträge der Förderung der Obstbaumzucht, der Pflanzung von nützlichen Ziergesträuchen und Blumen an öffentlichen, mit Ruhebänken versehenen Plätzen und Wegen, der Vermehrung der Gemeinde-, Pfarr- und Schulbibliothek, der Instandsetzung der Fahr- und Gehwege, der Brunnen und Löschgeräte, überhaupt der Einführung und Aufrechthaltung eines geregelten Bauwesens, der verständigen Feldereinteilung und Güterarrondierung und der Handhabung größter Ordnung und Reinlichkeit im Dorf und seiner Markung. Der Stifter hoffte, dass der von ihm gepflanzte Baum stets liebevoll gepflegt und nach 50 Jahren Früchte tragen werde und seinem innigen Wunsch entspreche, dass sein Geburtsort von guten Menschen bewohnt und als das freundlichste, schönste, mit der lieblichsten und fruchtbarsten gartenähnlichen Markung umgebene Dorf vorbildlich für ähnliche Stiftungen zur Verbesserung und Verschönerung aller deutschen Dörfer und weiter in ganz Europa und der gesamten bewohnten Erde erkannt werden möge.³³ Einen letzten Wunsch äußerte Vorherr aus München in einem Brief vom 4. April (Ostersonntag) 1847 an den Freudenbacher Pfarrer Hochstetter. Damit übersand-

31 StadtA Creglingen, Freudenbach Nr. 202 – Gemeindepflegerechnung 1833/34, Beilage Nr. 9.

32 Regierungs-Blatt für das Königreich Württemberg, 7.5.1835, Nr. 20, S. 205: Mitteilungen der Regierung des Jaxtkreises: Bekanntmachung einer milden Stiftung; Königlich-Bayerisches Intelligenzblatt für den Isarkreis, 18.9.1835, Sp. 1002 f.

33 StadtA Creglingen, Freudenbach Nr. 223 – Gemeindepflegerechnung 1838/39, Beilage Nr. 10.

te er 150 fl zur Ergänzung seiner Stiftung vom 1. Januar 1839 mit der Bestimmung, dass das Endkapital auf 2.500 fl zu erhöhen sei, was nach bisherigen Erfahrungen spätestens 1890 der Fall sein könne. Zu den Jahren 1890 und 1900 sollte für alle Einwohner Freudenbachs ein *hehres Fest* mit Gesang und Musik, bei gutem Wetter im Freien, auch mit Abhaltung eines kleinen Marktes, in aller Eintracht gefeiert werden. Danach sei solches alle 20 Jahre durchzuführen. Wenn das Kapital voraussichtlich bis zum Jahr 1940 auf 3.000 fl angewachsen sein werde, sollten davon 1.000 fl zum Bau eines neuen Schulhauses verwendet werden, während mit dem verbliebenen Stiftungskapital von 2.000 fl wie früher zu verfahren sei und nach jeweils weiteren 50 Jahren die Zinsen der neu ersparten 1.000 fl nützlichen Bauten und besonders ersprießlichen Anstalten nach Ermessen der Gemeinde zukommen könnten. Den Betrag von 150 fl stellte er als Wert seiner im Jahr 1825 erhaltenen goldenen Verdienstmedaille zur Verfügung, da er zunächst daran gedacht hatte, diese der Gemeinde zu überlassen, statt dessen aber bereits einen Abguss übersandt hatte. Zu seiner Erinnerung sollten für alle Zeiten alljährlich an dem Sonntag des Gedenkens der Vorherr-Stiftung die ersten sechs Strophen des Liedes „Ich sterbe nicht ...“ nach Nr. 356 des Bayerischen Protestantischen Kirchengesangbuchs gesungen und danach den Ortsarmen zehn fl gereicht werden.³⁴

Am 9. Mai 1847 zeichnete Vorherr in München einen letzten Plan zur Verbesserung und Verschönerung des Dorfes Freudenbach.³⁵ Darin anerkannte er, mit roten Sternchen versehen, eine größere Zahl von alten Häusern als *so ziemlich zur Mittagsonne* gekehrt. Neue Häuser jedoch sollten künftig mit Beihilfen aus seiner Stiftung konsequent zur Mittagsonne hin erbaut werden, Sparherde und -öfen und Rauchröhren statt Kamine erhalten. Am westlichen Dorfrand war eine Hausreihe nach dem Sonnenbauprinzip mit Brunnen, Vorgärten, rückwärtigen Hofraiten und Baumgärten vorgesehen. Die drei Gebäude vor der Kirche wären von der Gemeinde anzukaufen, abzureißen, ein neuer Begräbnisplatz außerhalb des Ortes anzulegen und der alte Kirchhof unter Beibehaltung gut erhaltener Grabsteine und des Vorherr'schen Grabmals [Stele für Gustav Vorherr's Vater Johann Leonhard] zu einem lieblichen Garten mit Brunnen umzugestalten. Wenn im Verlauf der nächsten hundert Jahre ein neues Schulgebäude errichtet werde, könnte das bisherige nahe der Kirche als Back-, Wasch-, Darrhaus sowie zur Lagerung von Getreide und Kartoffeln für Notzeiten und für die Armen dienen.

34 StadtA München, Nachlaß Vorherr, Nr. 11 – Evangelische Feier des Allerseelentags, am 2. November 1846, in der Kirche zu Freudenbach im Königreich Württemberg. Veranlaßt durch den Wunsch des Herrn Bauraths, Ritters Dr. Vorherr in München, zum hundertjährigen Gedächtniß des Geburtstags seines Vaters Johann Leonhard Vorherr, Baumeisters, geb. den 2. Nov. 1746 und gest. 5. May 1820 in Freudenbach. Sonderdruck aus der Wochenschrift „Die neue Erde“, Sonntagsblatt zur christlichen Erbauung, zunächst für das fränkische Württemberg, vom 6. Dezbr. 1846, Nro. 25; StadtA Creglingen, Freudenbach Nr. 254 – Gemeindepflegerechnung 1847/48, Beilage Nr. 19.

35 StadtA München, Nachlaß Vorherr, Nr. 41.



Ehemaliges Schulhaus in Freudenbach, erbaut 1834 (Foto: W. Brändle, 2017)

30 Fuß Breite anzulegen, als Vorherr-Straße zu benennen, mit Steinobstbäumen – Zwetschgen, Pflaumen, Kirschen, Weichseln, Amarellen, Aprikosen, Pfirsichen – zu säumen, und Wein-, Stachel- und Himbeeren wären in ihrem Verlauf zum Genuss für Kinder dienlich. Auch andere Ortsstraßen sollten seitlich mit Bäumen besetzt werden, und der Obstertrag käme je hälftig den besorgenden Anwohnern und der Gemeinde zu. Mehrmals hat Vorherr auf dem Plan vermerkt, dass dieser im örtlichen Pfarr- und Gemeindearchiv aufzubewahren und nie aus den Händen des Bibliothekars oder des Ortspfarrers gegeben werden sollte – da er die langfristige letzte Planung des Stifters enthielt. Er hatte darin von der ehemaligen geometrisch-regelmäßigen Gestaltung abgesehen und seine Fürsorge mehr auf wohlthätige, soziale und ökonomische Zwecke ausgerichtet. Dass der Plan nicht mehr in die Verwahrung der Freudenbacher Ortsbibliothek, sondern in den Vorherr'schen Nachlassbestand des Münchner Stadtarchivs gelangte, ist wahrscheinlich dem frühen Tode Vorherr's am 1. Oktober 1847, wenige Monate nach der Niederschrift des Plans, verschuldet.

Das anfängliche Stiftungskapital von 250 fl blieb zunächst im Ort von Friedrich Mangold verwahrt, dann besorgte die Gemeindepflege ab 1840 über 500 fl, ab 1847 über 650 fl die Obhut, und 1870 wurde eine separate ‚Vorherr'sche Stiftungspflege‘ eingerichtet. Zum 30. Juni 1873 betrug das Kapital 1.800 fl. Es war bei der Württembergischen Staatsschulden-Verwaltungskasse und in Württem-

bergischen Staatsobligationen, diese über das Stuttgarter Bankhaus Pflaum, zur Verzinsung angelegt. Im Jahr 1875 wurde das Kapital nach dem Reichsmünzgesetz vom 9. Juli 1873 im Verhältnis von 7 : 12 in Mark umgewandelt, die Erträge kamen zu Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts kommunalen Zwecken gemäß der Verfügung Vorherr's von 1839 zu. Nach Ende des Kaiserreichs wurde das Stiftungskapital in der neuen Papiergeldwährung gerechnet, welche den Grundstock 1920 noch um 51,85 Mark, 1921 um 52,04 Mark und 1922 um 31,50 Mark an Zinserträgen vermehrte, doch zu solchen Geldbeträgen waren bei inflationären Preissteigerungen keine Sachwerte oder Dienstleistungen mehr erhältlich. Mit letzten Buchungen von 6.051,64 Mark im Soll, einem Abmangel von 84,14 Mark und einem Guthaben von 5.967,50 Mark im Haben schrieb die Stiftungsbuchhaltung zum Schluss des Geschäftsjahrs 1922 das Grundstockkapital inflationsbedingt vollkommen ab, was die Mergentheimer Oberamtsverwaltung und der Freudenbacher Gemeinderat am 2. Juli 1924 als ordnungsgemäße Beendigung der Vorherr'schen Stiftung anerkannten.³⁶ Vorherr hatte in seinen jugendlichen Jahren politische und soziale Revolutionen und die Kriege der napoleonischen Zeit miterlebt und auch hieraus seine idealistischen Projektionen künftiger evolutionärer Verbesserungen zu harmonischen Lebens- und Wirtschaftsgemeinschaften der Menschheit entwickelt, wozu auch stetig wachsende Kapitalerträge dienlich sein sollten. Ein Jahrhundert später hatten neues Kriegsgeschehen und Geldentwertung diesen säkularen Hoffungsbau zerstört.

Nach dem letzten Jahrgang 1830 war das Erscheinen des ‚Monatsblatts für Bauwesen und Landesverschönerung‘ aus Mangel an Mitteln eingestellt worden, wohl auch, weil der Herausgeber Vorherr nach dem Regierungsantritt von König Ludwig im Jahr 1825 als Baurat 1826 in den Ruhestand versetzt worden war. Er blieb jedoch Lehrer und Vorstand der Baugewerksschule in München bis in sein Todesjahr 1847, stets seinen idealistischen Ansprüchen an gesellschaftlichen Glückszustand in harmonischer Kulturlandschaft verpflichtet. In der ersten evangelischen Kirchengemeinde Münchens wirkte er zeitweise als Kirchengemeinderat, und aus seiner Beschäftigung mit der spiritistischen Theosophie Immanuel Swedenborgs veröffentlichte er 1832 in Zusammenarbeit mit dem Philosophen Karl Chr. Fr. Krause das Werk ‚Geist der Lehre Immanuel Swedenborgs. Aus dessen Schriften. Mit einer katechetischen Übersicht und vollständigem Sachregister‘. Hierzu erklärte er, dass er nicht Mitglied oder Anhänger der von Swedenborg gestifteten neuen Kirche sei, auch dessen System als Ganzem nicht

36 StadtA Creglingen, Freudenbach – Gemeindepflegerechnungen 1840–1850; Vorherr'sche Stiftungspflege Nr. 482–494–1870–1924. Die erhaltenen Rechnungsbücher der Vorherr'schen Stiftungspflege verzeichnen Zinserträge und Ausgaben, jedoch nach Jahresabläufen und Buchungssystematik nicht konsequent einsichtig geführt. Die Höhe des Gesamtkapitals wird nur zeitweise ausgewiesen und müsste nach Bedarf aus mehreren Konten bei Banken und Einlagekassen rekonstruiert werden. Das letzte Hauptbuch aus Nr. 494 der Vorherr'schen Stiftung enthält die abschließenden Buchungen von 1920–1924.

zustimme, ihm jedoch, der er auch die christliche Theologie studiert habe, seit mehr als dreißig Jahren daran gelegen gewesen sei, eine gleichförmige Übersicht der Lehren aller christlichen Konfessionen und Hauptparteien zu gewinnen und auch in dieser Hinsicht die ganze Erscheinung des Christentums ins Auge zu fassen.

Für den weiteren Ausbau der Residenzstadt München und des Landes präferierte König Ludwig die Pläne von Hofbaurat Leo von Klenze und Oberbaurat Friedrich von Gärtner, die sich in ihrer klassizistischen Stilistik an italienischen und antiken griechischen Vorbildern orientierten. Das von Vorherr erstrebte Gesamtkonzept zukünftiger Landes- und Siedlungsgestaltung zu harmonischer Vereinigung kameralistischer, sozialer und ästhetischer Zielsetzungen erschien in der Verwaltungspraxis der Staaten des Deutschen Bundes, auch in den politischen Diskussionen der Jahre nach 1830, zu sehr schematisch rationalistisch, auch utopisch in der humanistischen Zielsetzung gesellschaftlichen Idealzustandes aus persönlichem egalitären Wohlergehen, als dass es ohne große Aufwendungen durchzusetzen gewesen wäre.

Württembergische Reformarchitektur

Mit Reformarchitektur und Landschaftsgestaltung befasste sich in jener Zeit auch Karl Marzell Heigelin (1798–1833), der 1814–15 in Stuttgart bei Baurat Karl Reinhard Ferdinand Fischer architektonisches Zeichnen gelernt und 1815 bis 1818 in Ludwigsburg eine bautechnische Ausbildung erfahren hatte. Bildungsreisen führten ihn 1821 bis 1823 nach Darmstadt, Kassel, Rom, Neapel, und in dieser Zeit studierte er auch bei Professor Jean-Nicolas-Louis-David Durand an der Ecole Polytechnique in Paris.³⁷ Bei diesem hatten sich auch sein Lehrer Ferdinand Fischer und Vorherr weiterbilden lassen, und persönliche Kontakte dieser Architekten französisch rationalistischer Richtung von München nach Stuttgart sind wahrscheinlich. In seinen Vorlesungen als Privatdozent ab 1823 in Tübingen postulierte er die lebensübergreifende Einheit aller Künste: *Die Künste hängen innig, organisch zusammen, ein Ganzes ist die Kunst, und nur als solches ist sie klar und groß. [...] Die Ordnung der Natur ist die Ordnung der Kunst, die Geschichte des Lebens ihre Geschichte. Nachahmung der Natur hat man die Kunst genannt, und dieses wieder bestritten – das Mißverständnis lag in dem Begriff von Natur – die Erscheinungen sind nicht die Natur, die Ursache der Erscheinungen ist die Natur, sie selber ist unsichtbar, ihr Ge-*

37 Karl Marzell Heigelin, * 1798, promovierte 1823 zum Doktor der Philosophie und wirkte ab jenem Jahr als Privatdozent in Tübingen, beginnend mit der Vorlesung ‚Ueber den Zusammenhang der Kunst mit Wissenschaft und Leben‘, die auch gedruckt als Einladungsschrift erschien. Im Jahr 1827 veröffentlichte er ein ‚Handbuch der neuesten ökonomischen Bauarten‘ und von 1828 bis 1832 sein Hauptwerk, das ‚Lehrbuch der höheren Baukunst für Deutsche‘ in drei Bänden. Ab 1829 lehrte er an der Gewerbeschule in Stuttgart und verstarb im Jahr 1833.

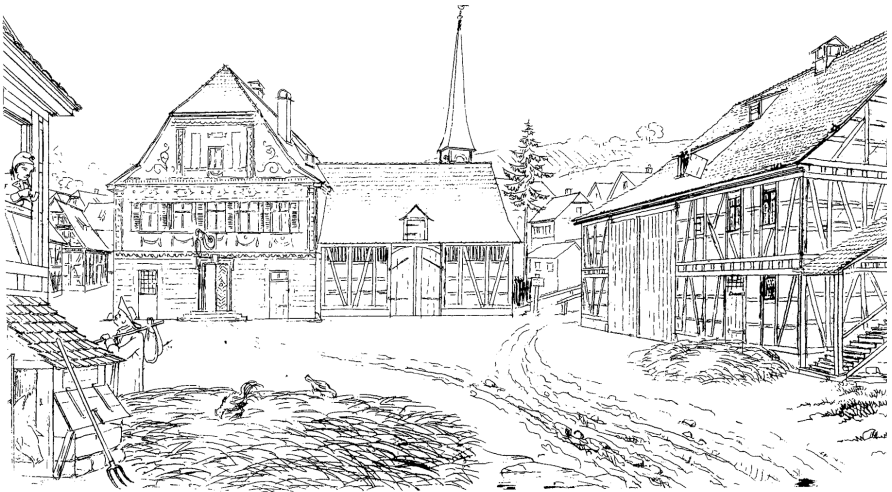
*setz lebt im Menschen, der in der Kunst schafft; eine Kraft würkt überall, ein unendlicher Zusammenhang verbindet die Reiche der Welt.*³⁸

Im Sommersemester 1823 las er über die Landbaukunst mit allgemeiner Übersicht der Verhältnisse bürgerlicher und ökonomischer Baukunst, Kenntnis der Baumaterialien, deren Maße und Form, Entwerfung von Gebäuden, Schönheitslehre der ökonomischen Baukunst, Bauüberschläge und Bauzettel, württembergisches Bauwesen mit Wegen zu dessen Verbesserung und Standpunkte der Landwirte, Administrativ- und Kameralbeamten. In seinem ‚Handbuch der neuesten ökonomischen Bauarten‘ weist Heigelin auf die überlieferte Trennung der Baukunst in eine ‚schöne‘ in Anwendung für Paläste und beispielsweise für Triumphbögen und eine bloß auf wohlfeile Art bedachte für Wirtschaftsgebäude hin, welche letztere daher von aller Schönheit abgeschnitten würde. Er schlägt deshalb vor, bei Erziehung zur Schönheit in der Baukunst außer kostbaren Aufwendungen für äußerliche Ansehnlichkeit auch die Ökonomie des Mitteleinsatzes zur Erstellung eines Gebäudes nach Zweckmäßigkeit zu berücksichtigen. Solche ökonomisch erstellte Bauwerke erhielten Verschönerung durch einfache, aber eigentümliche Verzierungen, so in Naturgegenständen wie Reben, Blumenstöcken, Bäumen, in kleinen malerischen Beiwerken aus einigen flüchtigen Pinselstrichen mit Bezug auf das Landleben, in Denksprüchen und Versen oder durch das ökonomische Leben selber, welches sie beherbergten. Hierzu könnten eine wohlgebaute Straße, eine stattliche Scheune, einziehende Erntewagen, ein Brunnen in einem Bauernhof oder auf dem Dorfplatz, Geflügelherden, Menschen in verschiedensten ländlichen Beschäftigungen dienen. In diesem Zusammenhang erwähnt der Verfasser die „sogenannte Landes-Verschönerung“, von welcher gegenwärtig so viel die Rede sei, die aber „weder durch besondere Verzierungen noch durch Pracht erreicht werden“ könne, sie sei kein Werk an sich, sondern sie sei hauptsächlich Erfolg der Landesverbesserung, die wiederum auf Zweckmäßigkeit, Wohltätigkeit und reine Konstruktion der ökonomischen Gebäude zu gründen sei. Hierzu fügt er sorgsame Darstellungen eines Dorfplatzes vor und nach derartig aufgefassten Verschönerungsmaßnahmen bei.³⁹

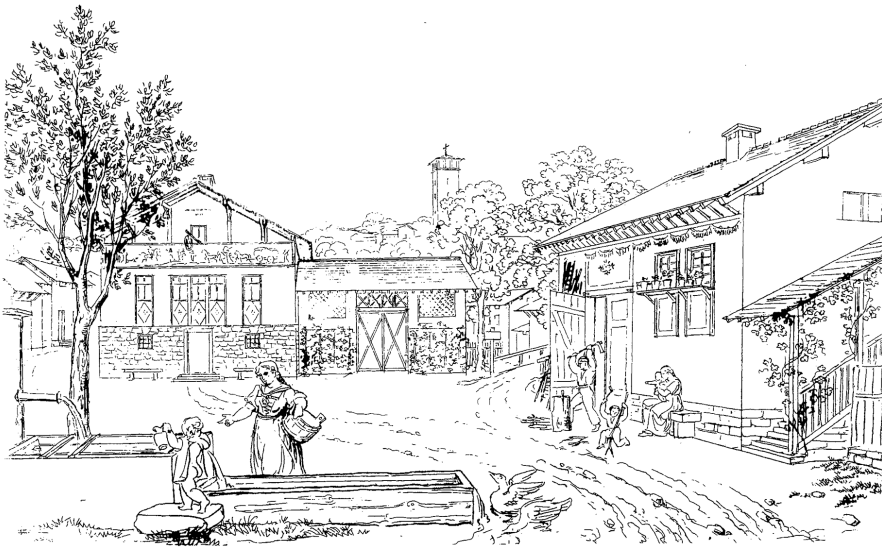
Der Vergleich der Dorfszenerie vor und nach der Verschönerung gemäß Heigelins Planung zeigt in der Ausführung der Neubauten einige Übereinstimmung zu Gustav Vorherrs Stilistik mit flacheren Dachneigungen, wodurch auch Vorherr die von ihm getadelten überkommenen Mansardendächer ersetzen wollte. Auch der Kirchturm trägt nach Heigelins Vorstellung statt der steilen Spitze eine gering geneigte Dachpyramide. Statt hölzernen Sichtfachwerks stehen verputzte Mauern und Flächenwände aus Holz oder Metall. Das Wohnhaus zeigt an der Giebelseite einen Balkon anstatt der herabgezogenen Krüppelwalmung. An Stelle der Dunglege schmücken Blumenranken oder ein Brunnen die Hausfront, und den freien Platz ziert ein Laubbaum.

38 Karl M. Heigelin: Ueber den Zusammenhang der Kunst mit Wissenschaft und Leben. Stuttgart 1823, S. 4.

39 Ders.: Handbuch der neuesten ökonomischen Bauarten. Tübingen 1827, S. 144 ff.



*C. M. Heigelin, 1827: oben: Dorfplatz vor der ‚Verschönerung‘
 unten: Dorfplatz mit ‚Verschönerung‘
 (C. M. Heigelin: Handbuch der neuesten ökonomischen Bauarten,
 1827, Bilder LVII, LVIII)*



Im dritten Band seines ‚Lehrbuchs der höheren Baukunst für Deutsche‘ von 1832 beschreibt Heigelin die Gestaltung öffentlicher Plätze und Gartenanlagen und empfiehlt in dem Abschnitt ‚Über die Gestaltung der Städte und die Verzweigung des Bauwesens in der Landschaft‘ mit Anführung historischer Beispiele als wichtigstes Element der Schönheit die Sonderung des Ungleichartigen

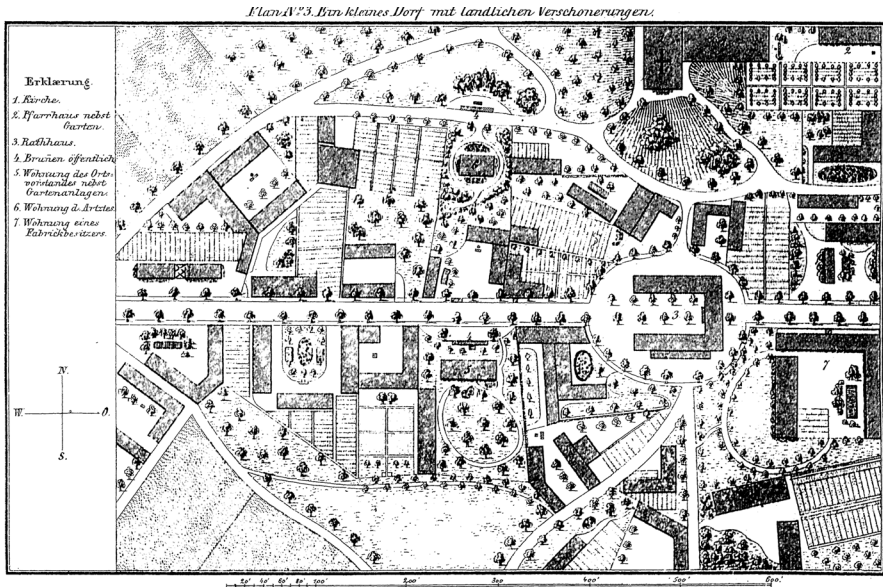
und die Vereinigung des Verwandten. So sollte man selbst in Dörfern nicht vor der Kirchentüre Markt halten und in der Stadt sollte kein Grobschmied in der Nachbarschaft eines Gelehrten wohnen, doch bei Verzweigung der Baukunstwerke in die Landschaft bleibe nicht aus, dass der Bauende häufig an fehlerhaften Anlagen der Vorgänger zu tragen habe, anstatt nur harmonisch weiter zu bilden. Abschließend kennzeichnet der Verfasser die ideale Kulturlandschaft folgendermaßen: *Wie alles einzelne Bauen, so geht auch das allgemeine in der Landschaft von den Gesezen der Zweckmäsigkeit aus, die Schönheit ist das Resultat, wo Vernunft darin waltet. Mathematische Strenge aber ist der unveräußerliche Charakter der Bauform. Das eben ist das Schöne in der Landschaft, das regelmäsige Werk der Menschen mit den freieren zufälligen Formen der Natur anmuthig vermählt zu sehen.*⁴⁰

Im Jahr 1832 wurde der Stuttgarter Gewerbeschule eine Baugewerksschule angegliedert, zu deren ersten Lehrern Heigelin zählte. Hier hätte er die Ideen und Techniken seiner Reformarchitektur auch für die Dorf- und Landesverschönerung vermitteln können, doch er verstarb schon im Jahr 1833. Sein ‚Lehrbuch der höheren Baukunst‘ galt in der Architektur noch Jahrzehnte lang als Referenzwerk.

Auch Eduard Lucas (1816–1882), von 1843 bis 1860 als Vorsteher der Gartenbauschool und Lehrer des Gartenbaus an der Hohenheimer Akademie tätig, beteiligte sich außer seiner praktischen und akademischen Arbeit in seinen Lehrbüchern zum Obst- und Gartenbau an den Intentionen der Landesverschönerung, so durch die 1849 erschienene ‚Populäre Anleitung zum ländlichen Gartenbau als Mittel zur Erhöhung des Wohlstandes und zur Landesverschönerung.⁴¹ Im Vorwort erklärt er, dass er schon vor längerer Zeit von der königlichen Zentralstelle für Landwirtschaft den Auftrag erhalten habe, eine populäre Anleitung zum ländlichen Gartenbau als Mittel sowohl zur Erhöhung des Wohlstandes und des Lebensgenusses der Landleute als auch zur freundlicheren Gestaltung unserer Dörfer zu verfassen. Seine Empfehlungen richten sich auf Gemüse- und Obstanbau in Hausgärten als Wirtschafts- und Erholungsort, die Einrichtung und den Betrieb von Obstbauschulen auch in rauen Lagen, die Verwendung von Wildhölzern zu Verschönerungsanlagen, die verschönernde Gestaltung eines Landgutes und eines Dorfes. Hierzu fügt er näher beschriebene Planskizzen bei. Empfehlend weist er auf die Bestrebungen einiger schon bestehender städtischer Vereine hin, durch freiwillige Beiträge die Mittel zur Verschönerung öffentlicher Plätze, Gebäude und beliebter Spazierwege, auch neuer Volksgärten zu beschaffen. Die Straßen seien mit Obst- oder Schattenbäumen zu begleiten, durch Baum- und Buschgruppen mit Ruhebänken, Brunnen, Denkmalen an Wegen und

40 *Ders.*: Lehrbuch der höheren Baukunst für Deutsche. 3. Band. Leipzig 1829, S. 154 f.

41 Eduard *Lucas*: Populäre Anleitung zum ländlichen Gartenbau als Mittel zur Erhöhung des Wohlstandes und zur Landesverschönerung. Stuttgart 1849, Bezug zu S. 16 (Vorwort); S. 84; 98 f., 118 (Plan); 114 f. (Zitat von C. F. L. v. *Skell*: Beiträge zur bildenden Gartenkunst für angehende Gartenkünstler und Gartenliebhaber. München 1821, Nachdruck 1982, Abschnitt XII. §. 2, S. 66 f.).



Eduard Lucas: Plan eines Dorfes mit ländlichen Verschönerungen (Eduard Lucas: Populäre Anleitung zum ländlichen Gartenbau, 1849, Plan 3, bei Seite 118)

Aussichtspunkten sollte die Landschaft anschaulich gestaltet werden. Zur geschmackvollen wie nützlichen Anlegung von Spazierwegen führt er aus von Skells ‚Beiträgen zur bildenden Gartenkunst‘ von 1825 an: *Die Natur macht keine Wege, dieses ist das Werk des Menschen und der Thiere. Die Wege, die durch die erstern entstehen, würden auch gewöhnlich fast gerade Linien bezeichnen, wenn nicht gar oft Hindernisse mancherlei Art dieses vereiteln, oder weil der Gegenstand, zu dem der Wanderer gelangen will, nicht immer sogleich sichtbar ist. Aus diesen beiden Ursachen sind dann die gebogenen Linien und dadurch auch die Umwege entstanden. Wenn demnach in einem Garten ein Weg blos deswegen gebogen wird, weil die jetzigen Gärten keine geraden Wege mehr aufnehmen, und ohne daß ihm jene Hindernisse, oder besser zu sagen, jene Ursachen, welche diese Biegungen verursacht haben, zur Seite gestellt worden, so ist es fehlerhaft, und man verläßt auch gewöhnlich solche Wege, die ohne Noth einen Umweg beschreiben, um sich einer nähern und geraden Linie zu bedienen. Da also die ordentlichen Wege unter die künstlichen Werke des menschlichen Fleißes gehören, so ist wohl, und besonders in Gärten erlaubt, diese Wege auch nach einer gleichen Breite und mit scharfen Umrissen anzulegen, und sie unter beständig wechselnden Kehren und Biegungen [...] erscheinen zu lassen.* Dieses Werk Eduard Lucas‘ erreichte trotz guten Verkaufs keine weitere Auflage, doch können über die weite und Jahrzehnte lange Ver-

breitung der pomologischen Lehrbücher des Autors auch seine Verschönerungsabsichten in die Kulturlandschaft hineingetragen worden sein.

Erstellung von Bau-Musterplänen

Ein Bericht der württembergischen landwirtschaftlichen Zentralstelle vom April 1822, unterzeichnet von Geheimrat von Hartmann und Hofrat Kerner, erachtete zur Erstellung von Gebäuden auf den herrschaftlichen Domänen ideale Musterpläne von Architekten gemäß den landwirtschaftlichen Notwendigkeiten als wünschenswert, wobei auf den bequemen Zusammenhang der Gebäude als auch ihrer inneren Teile, somit auf die Harmonie der Verhältnisse, und auf Dauer und Wohlfeilheit Rücksicht zu nehmen seien. Hierzu seien auch genaue Kostenanschläge nach begründeter lokaler Verschiedenheit der Ausführung anzugeben. Von den einheimischen bekannten Baumeistern wollte man solche Entwürfe wegen deren Überladung mit Berufsgeschäften nicht erwarten, so dass man an jüngere, auch auswärtige Architekten dachte, deren Eifer man durch Bekanntgabe des Projektes im landwirtschaftlichen Korrespondenzblatt oder durch Aussetzung eines Preises zu wecken hoffte. Von solchen Musterplänen erwartete man höchste Nützlichkeit, weil das landwirtschaftliche bürgerliche Bauwesen noch sehr regellos, mangelhaft und ohne eigentliche Aufsichtsbehörde betrieben werde. Hierzu dachte man an die Einrichtung eines ‚Bauvereins‘, welcher in Verbindung mit der landwirtschaftlichen Zentralstelle nicht nur für solche ländlichen Musterbauten, sondern auch für andere gemeinnützige Zwecke wirksam werden könnte. Bau- und Kunstsachverständige des Landes sollten hierzu mit den Amtskorporationen zur Erstellung von Gemeinde- und Stiftungsbauten zusammenwirken. Im Jahr 1824 sah man vor, diese Organisation als ‚Sektion für Bauwesen‘ der landwirtschaftlichen Zentralstelle anzugliedern. Hierzu sollten vorzugsweise alle in Stuttgart anwesenden, im Staatsdienst angestellten Bausachverständigen berufen werden, um in monatlichen Sitzungen Baumaßnahmen zu planen. Wegen Mangels an Mitteln und personeller Beteiligung gab man diese Vereinsbildung später jedoch auf.

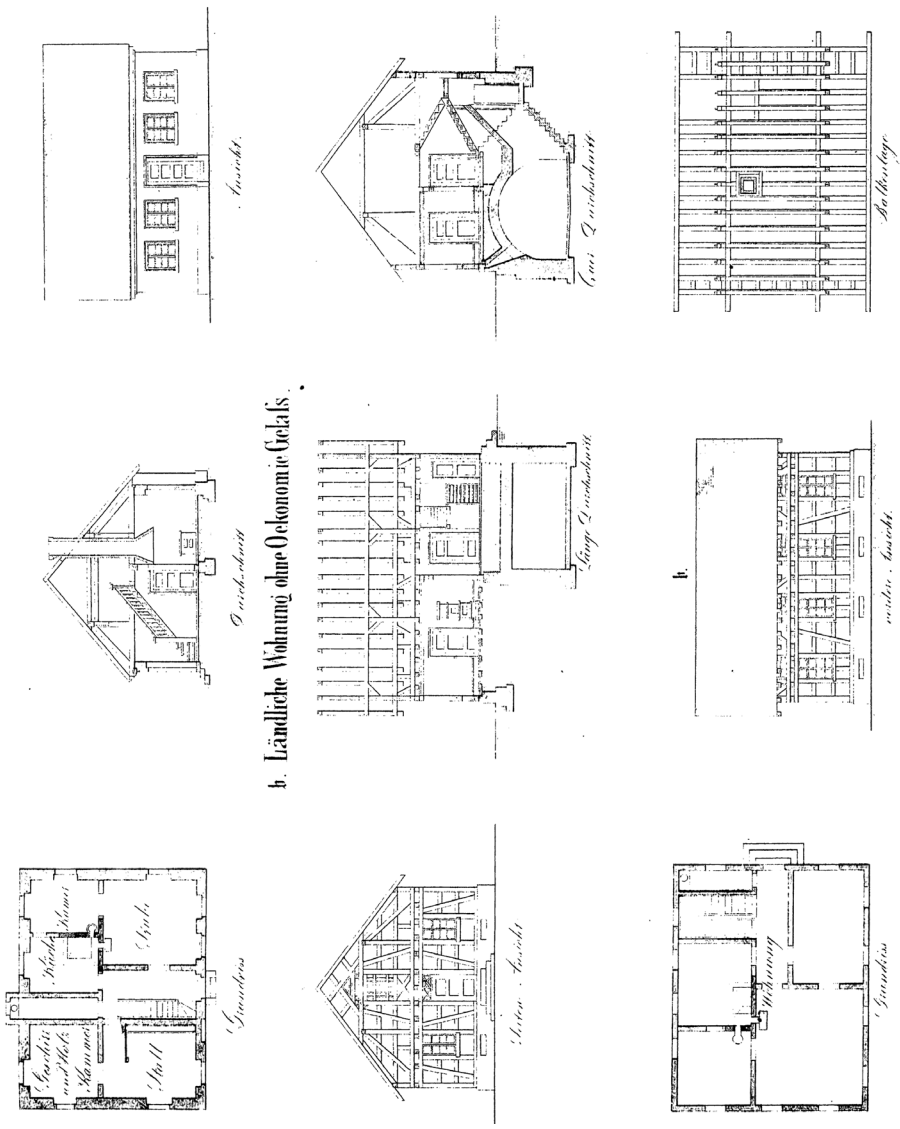
Im Jahr 1834 traf eine Sendung des Jahrgangs 1829 von Vorherr's ‚Monatsblättern‘ nebst einer Sammlung von Entwürfen für Schul- und Pfarrhäuser nach der ‚Sonnenbaulehre‘ im württembergischen Ministerium des Innern ein. Hier war seit 1832 Johannes Schlayer Departementchef, der die Sendung an Staatssekretär von Vellnagel mit Empfehlung der Übergabe an den König weiter reichte. Hierauf erging im November 1835 ein königlicher Auftrag an das Ministerium des Innern, über die Tunlichkeit von Einrichtungen und Verfügungen für zweckmäßige Vervollkommnung des landwirtschaftlichen Bauwesens und Verschönerung des Landes im Allgemeinen zu berichten. Dort gingen im Mai 1836 wieder zwei Druckschriften von Vorherr zur Erläuterung des ‚Sonnenbaus‘ als Verbesserung des ländlichen Bauwesens mit Empfehlung zur Übergabe an den König

ein.⁴² Nach königlicher Anmahnung des im Jahr zuvor geforderten Berichts wies Departementchef Schlayer darauf hin, dass hierzu schon die Zentralstelle des landwirtschaftlichen Vereins um Äußerung ersucht worden sei, solche aber noch nicht abgegeben habe. Man werde auch das Finanzministerium konsultieren, um die Aufstellung allgemeiner Normen zur Erzielung möglicher Gleichförmigkeit bei Neubauten von Kirchen, Pfarr- und Schulhäusern einzuleiten.

Hierzu hatten sich schon Dozenten an der Königlichen Gewerbeschule mit musterhaften Entwürfen für dörfliche Kirchenbauten befasst, die mit staatlicher Finanzierungshilfe in kostensparender Rationalisierung im so genannten ‚Kame-ralamtsstil‘ erstellt wurden. Diese Planung sah klassizistische rechteckige Salbauten mit beiderseitigen Emporen vor, anfänglich mit geradlinigen Fenstern und Türen, später mit Rundbogen-Elementen gestaltet. Die Schönheit der Raumwirkung sollte von dessen Funktionalität bestimmt werden.

In diesem Zusammenhang erstattete Minister Schlayer in Ausführung der königlichen Aufforderung vom Jahr 1836 im Juni 1840 gründlichen Bericht über die Verschönerungs- und Vereinheitlichungsbestrebungen im ländlichen Bauwesen: Der vor Jahren geplante ‚Bauverein‘ sei nicht zu Stande gekommen, weil die ansässigen Baubeamten durch ihre ordentlichen Geschäfte zu sehr in Anspruch genommen würden und zur weiteren Realisierung die Kosten für einen ständigen Sekretär, für weitere Hilfskräfte und Zeichnungen nicht aufzubringen gewesen wären. Zur Wiederaufnahme dieser Planungen sei zunächst der Zustand des landwirtschaftlichen Bauwesens in den verschiedenen Landesteilen nach Baustil, gebrauchten Materialien, Art der Bedachung, Einteilung der Räume, in Beziehung auf Feuersicherheit, Dauerhaftigkeit und Wohlfeilheit unter besonderer Berücksichtigung des Klimas, der örtlichen Lage, des Güterumfangs, der Kulturarten, der landwirtschaftlichen Cerealverhältnisse und Gewohnheiten zu ermitteln. Nach Zustimmung der landwirtschaftlichen Zentralstelle, nach Eingang von Musterentwürfen für das landwirtschaftlichen Bauwesen der großherzoglich hessischen Regierung in Darmstadt und nach Korrespondenz mit den landwirtschaftlichen Bezirksvereinen, Gutsbesitzern und Bausachverständigen auf dem Land veröffentlichte die Zentralstelle des landwirtschaftlichen Vereins im Jahr 1845 den 1. Band einer Sammlung von Musterplänen ländlicher Gebäude mit 15 Tafeln und einem Vorwort von 1 ½ Textseiten in 100 Druckexemplaren zur unentgeltlichen Verteilung im Lande. Die Entwürfe hatte Hofbaumeister Ludwig Friedrich Gaab unter Beihilfe von Heinrich Volz, Direktor i. R. der landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim, gefertigt. Die Kosten von insgesamt 268 fl wurden aus dem allgemeinen Reservefonds des Landes bestritten. Weitere Bände des Werks sind nicht erschienen.

42 Königlich-Bayerisches Intelligenzblatt für den Isarkreis, XXII Stück, München, 6.5.1836, Sp. 769–780; Bayerische National-Zeitung, 8.5.1836, Nr. 73, S. 293 f.

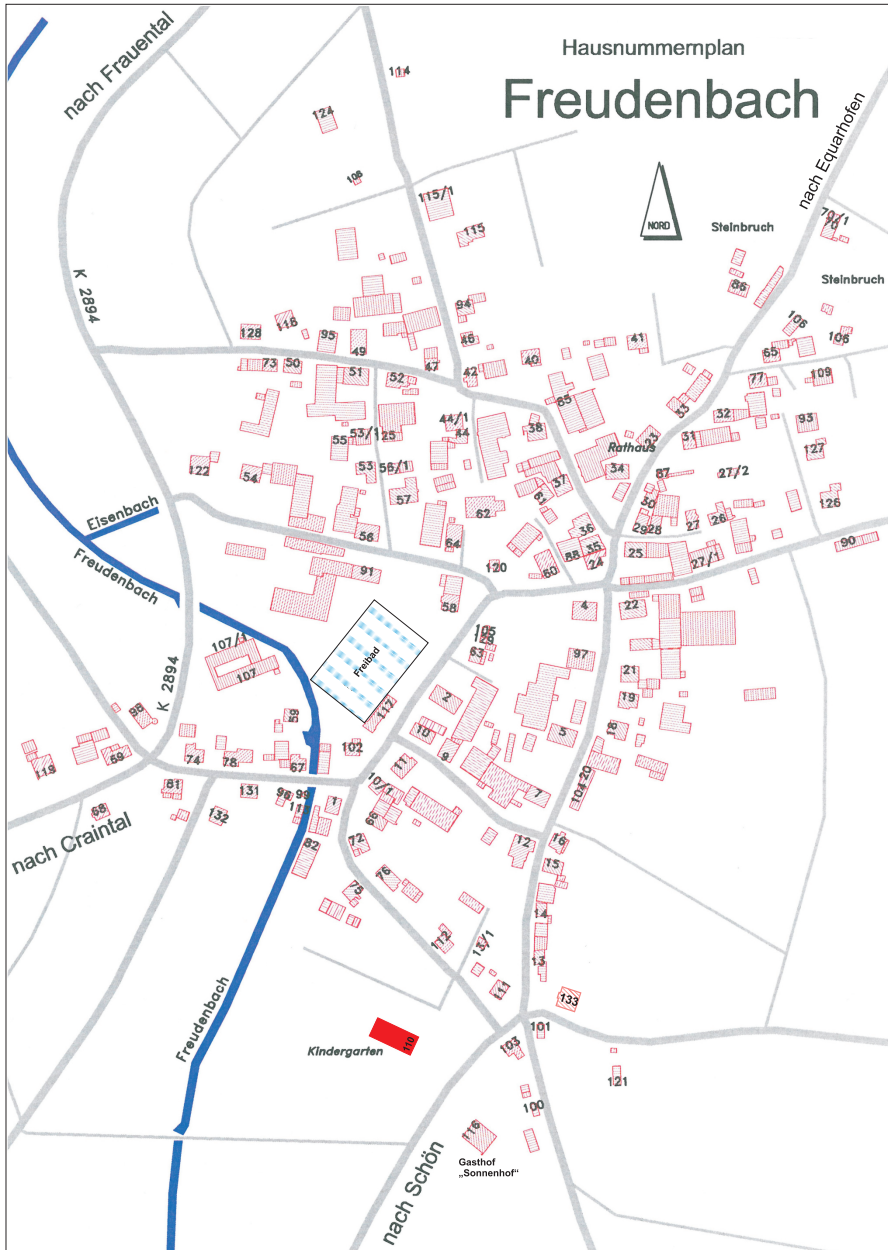


b. Ländliche Wohnung ohne Oekonomie Gebäud.

Musterpläne für Bauernhäuser – 1845 (Muster-Plane zu ländlichem Bauwesen mit besonderer Rücksicht auf die verschiedenen im Königreiche Württemberg üblichen Bauformen. Herausgegeben von der Königl. Centralstelle des württemb. landwirtschaftlichen Vereins, 1. Heft, Stuttgart 1845, Tafel I)

Beendigung der württembergischen Regierungsmaßnahmen zur ‚Landesverschönerung‘

Im Jahr 1848 wurde für die neuen Interessen der Förderung des industriellen Gewerbes und des Eisenbahnbaus die ‚Zentralstelle für Gewerbe und Handel‘ gegründet, und die bisherige ‚Zentralstelle des landwirtschaftlichen Vereins‘ wurde umgebildet zur ‚Zentralstelle für die Landwirtschaft‘, beide dem Ministerium des Innern unter anfänglicher Leitung des Ober-Regierungsrats von Sautter zugeordnet, während die Mitglieder des landwirtschaftlichen Vereins und ihrer Zentralstelle bisher unmittelbar vom königlichen Kabinett berufen und in ihrer Tätigkeit diesem unterstellt worden waren. Damit erhielt die Förderung der industriellen Produktion und Infrastruktur gesteigerte Beachtung durch die Zentralregierung, während die Beobachtung der landwirtschaftlichen und dörflichen Verhältnisse den landwirtschaftlichen Bezirksvereinen verblieb, von denen Impulse zur Gründung lokaler ‚Verschönerungsvereine‘ ausgingen. Mit den revolutionären Ereignissen des Jahres 1848 endete auch die Amtszeit Johannes Schlayers als Leiter des Ministeriums des Innern, der in dieser Funktion das Anliegen der ‚Landesverschönerung‘ gefördert hatte, auch durch Anregung zur Gründung eines ersten städtischen ‚Verschönerungsvereins‘ in Tübingen im Jahr 1842. Mit den revolutionären Ereignissen von 1848 erhielten Diskussionen um demokratische Reformen in der Innenpolitik der deutschen Länder vorrangige Beachtung, und die Frage der deutschen Einigung beanspruchte auch nach der Auflösung der gesamtdeutschen Nationalversammlung die politische Thematik der Länder des Deutschen Bundes. Mit Bestrebungen nach nationaler Einheit der deutschen Länder war eine konkurrierende ‚Landesverschönerung‘ mit Erwartung der Ergebnissteigerung aus der Ländervielfalt kaum vereinbar. Die größere Dimension staatlicher Gesamtreform konnte die Kleinziele einzelstaatlicher Strukturverbesserungen überlagern, und im Königreich Württemberg wirkten nach Verfassungsrevision, Reformen in der Kommunalverwaltung, im Versammlungs- und Vereinigungsrecht zur Verschönerung der Siedlungen und umgebender Landschaften die weiter bestehenden landwirtschaftlichen Bezirksvereine und die in den folgenden Jahren entstehenden örtlichen Verschönerungsvereine.



Aktueller Plan von Freudenbach, M. 1: 4000 (mit Genehmigung der Ortsverwaltung Creglingen und der Firma Klärle – Gesellschaft für Landmanagement und Umwelt mbH, Weikersheim)

